

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

166 (18.7.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79256)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Kuriat, Verlagsort: Embden, Blumenstraße 2, Fernruf 2081 und 2082. — Verteilungsdirektion: Embden, Ostfriesische Druckerei Kuriat, Kuriatstraße 1, Bremer Außenpost. Zweigniederlassung: Oldenburg, Göttingerstraße 1. Kuriat, Verden, Wesen, Wittmund, Leer, Weener und Emden.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 80 Pf. Restgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 61 Pf. Restgeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich 21,6 Pf. Postgebühren monatlich 30 Pf. Restgeld. — Einzelpreis 20 Pf. — Anzeigen (jeweils unabhängig am Vortage des Erscheinens aufgegeben).

Folge 166

Freitag, den 18. Juli

Jahrgang 1941

Die Sowjets fordern Entlastung

Ueber Portugal und Spanien soll England den Krieg auf das europäische Festland tragen

Geheimtätigkeit in Gibraltar

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Wien, 18. Juli.

Die Sowjetunion hat London aufgefordert, in Portugal und Spanien einzugreifen. Es bemerkt die Vertraulichkeit zwischen den beiden Mächten, daß sich die Sowjets nicht scheuen, einen solchen Vorschlag dem britischen Auswärtigen Amt zu machen. Der Krenl begründet sein Verlangen mit der Notwendigkeit einer Entlastung der sowjetischen Front. England solle zu diesem Zweck nochmals versuchen, den Krieg auf das europäische Festland zu tragen. Der Wunsch der Sowjets geht dahin, in Europa eine Anarchie zu entstehen, und England scheint bereit, den Plan zu unterliegen.

Die Londoner „Times“ finden die Moskauer Vorklärungen ganz in der Ordnung, weshalb man es auch nicht verwundert, daß nach Stockholmer Meldungen eine dreitägige geheimnisvolle Zusammenkunft in Gibraltar stattgefunden hat, die sich mit einem ähnlichen Plan beschäftigte. Teilnehmer der Besprechungen waren außer Lord Gort und anderen hohen englischen Offizieren die Mitglieder einer USM-Militärabordnung unter Führung von Brigadegeneral Sojce. Man habe sich mit einem möglichen Angriff gegen die Iberische Halbinsel und die Azoren beschäftigt, verlautet aus Stockholm.

Die USM-Militärabordnung kam gerade zur rechten Zeit, um einen Bombenangriff auf Gibraltar zu erleben. Gibraltar ist Kriegszone, also nicht gerade das geeignete Gelände für Offiziere einer Wache, die nach im Frieden lebt. Offiziell besteht in den USM noch nicht einmal der „unbekannte nationale Krisenstand“. Der Kongreß ist noch nicht einmal aufgelöst worden, ihn zu befähigen. Generalfeldmarschall Marshall, der zum Krieg drängt, empfiehlt dem Kongreß, eine Entscheidung in dem von Roosevelt gewünschten Sinne herbeizuführen, damit der Präsident alle falschen Rückfragen beiseiteschieben kann. Doch vorläufig scheint sich Roosevelt nach dem Kongreß in aller Öffentlichkeit die geistliche Frage zu stellen. Was sich jetzt abspielt, ist die Vorbereitung: Knox, Marshall, Willkie, Sumner Welles und Aandoren sollen die Öffentlichkeit langsam an

den Kriegsbüchse und die Eroberungspläne ihres Präsidenten gewöhnen.

Roosevelt selbst veranstaltet fortlaufend Gesandtschaftsreisen, in denen er die nachwiderständigen Senatoren und Abgeordneten zu beeinflussen sucht. Doch er damit nicht ohne Erfolg bleibt, zeigt eine Unterredung mit dem 83jährigen Senator Glah, dem Vizepräsidenten des Senats. Nach seiner Rückkehr aus dem Weißen Haus behauptete Glah: „Wir wollen die Freiheit der Meere. Hitler bedroht sie!“ Der Vorwurf wird dadurch nicht richtig, daß ein alter Mann ihn erhebt, der in seinem langen Leben eigentlich erfahren haben müßte, wo er die Freiheit der Meere bedroht. Seit zwei Jahrhunderten herrscht durch Englands Weilen Rechtslosigkeit auf den Meeren. Roosevelt aber mit seinen 150 Stützpunkten, die er vom britischen Empire schon an allen Ozeanen gepachtet hat oder noch erwerben will, hat nichts anderes im Sinn, als selbst die Gewalttherapie auf den Meeren fortzuführen, sobald den Engländern daszepter entgleitet.

Moral der Sowjetarmee gebrochen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

Budapest, 18. Juli.

Die ungarische Presse betont, daß die politische Bedeutung des Durchbruchs durch

die Stasin-Dinic von Tag zu Tag deutlicher werde. Infolge des riesigen deutschen Raumgewinnes und der ungeheuren Durchschlagskraft mehrten sich in ständig zunehmendem Maße die Anzeichen der Auflösung der Sowjettruppen. In diesem Zusammenhang wird hervorgehoben, daß von Tag zu Tag größere Massen von Sowjetsoldaten zu den deutschen Truppen überlaufen oder sich ergeben.

Der „Völkerrund“ schreibt, obwohl der Kampf bis zur endgültigen Vernichtung des Bolschewismus weitergehe, könne man schon heute wichtige politische, wirtschaftliche und soziale Folgen der im Osten gescheiterten Riesenmacht deutlich erkennen. Die wichtigste politische Folge dieser Niederlage liege der verhängnisvolle Verlust an Ansehen der obersten Sowjetführung sowie die maßlose Enttäuschung und Verberberung der Massen. Die zweite Folge bestehe in dem fühlbaren Mangel an Lebensmitteln, Waffen und Munition. Der schnelle Zusammenbruch der Moral der Sowjetarmee sei eine bemerkenswerte Verfallserscheinung. Der Tag sei ferner nicht mehr fern, so schließt das ungarische Blatt, an dem die mit allen Mitteln des Terrors aufrechterhaltene Scheinordnung plötzlich einer furchtbaren Anarchie weichen müsse und das Sowjetregime unter denselben bestialischen Begleitererscheinungen verschwinden werde, unter denen es vor 24 Jahren geboren wurde.

Banik über den Vorstoß nach Leningrad

Anhaltende Wucht der deutschen Angriffe — Sorgen um die Ukraine

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

Bern, 18. Juli.

Das weitere Durchbrechen der Sowjet-„Aufschanke“ durch die deutsche Wehrmacht hat in britischen Kreisen einen unerbittlichen, teils weise panikartigen Schrecken ausgelöst, nachdem erst jetzt noch aus dem Munde Churchill die Sowjets als sehr wertvolle Verbündete Londons gefeiert wurden. „Exchange Telegraph“ meldet aus Moskau, die deutschen Vorstöße auf Leningrad würden weiter mit der gleichen Wucht vorwärts getrieben wie in den letzten Tagen. An zwei Stellen dieser Front hätten die deutschen und finnischen Truppen bedeutenden Gelände gewonnen erzielt. Im Sowjetkriegsministerium zeige man sich besonders über die Entwicklung der Lage in der Ukraine beunruhigt. Man wisse dort nicht, ob es den bolschewistischen Gegenangriffen noch gelinge, den Vormarsch aufzuhalten. Man befürchte im Sowjetkriegsministerium, schon in den nächsten Stunden schlechte Nachrichten entgegennehmen zu müssen.

In London scheint man jede Hoffnung auf ein Halten der augenblicklichen bolschewistischen Stellungen aufgegeben zu haben. Man erklärt dort, daß nun alles von der Möglichkeit eines geordneten Rückzugs abhängig. Die schwerste Zeit für die Sowjetarmee angebrochen.

Räumung Leningrads unmöglich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

Bern, 18. Juli.

Die Fluchtversuche der Bevölkerung verheißender Städte der Sowjetunion, darunter vor allem Leningrad, stoßen, wie der sowjetische Nachrichtendienst angibt, auf zunehmende Schwierigkeiten. Eine englische Meldung aus Moskau besagt, daß die Räumung Leningrads infolge Zerstörung der notwendigen Transportmittel kaum mehr durchgeführt werden könne. Von Tag zu Tag zeichne sich immer mehr ein Verfallsprozess in den noch nicht besetzten Gebieten der westlichen Sowjetunion ab.

Werner Mölders

Von Kriegsberichterstatter Hans Theodor Wagner



PK. Jütte, Atlantik.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat Oberleutnant Mölders mit dem Abschluß von fünf sowjetrussischen Martin-Bomben 101 Lufttage in diesem Krieg erlangt. Dazu kommen noch 14 Abschüsse, die Mölders im spanischen Freiheitskrieg in der Legion Condor erzielte. Insgesamt schoß Mölders also 115 feindliche Jagdflugzeuge ab — eine geradezu unmaßstäbliche Leistung! Der erst 25jährige Oberleutnant und Geschwader-Commandore, der am 18. März 1919 in Gelsenkirchen als Sohn eines 1915 als Reichsoffizier gefallenen Studienrates geboren wurde, erreichte damit eine Abschusszahl, die noch niemals, in keinem Kriege und von keinem anderen Jagdflieger in der ganzen Welt erreicht wurde. In deutsche Luftlinie, die gesamte Wehrmacht und das ganze deutsche Volk blühen mit Bewunderung und unermesslichem Stolz auf diesen tapferen Offizier und Jagdflieger, der unierer deutschen Jugend das soldatische Vorbild ist, der bei allen seinen großartigen militärischen und Hiegeirischen Erfolgen als ein bescheiden Mensch und vor allem als ein ausgezeichneter Kamerad und beliebter Führer bei den Männern seines Geschwaders gilt.

Wir haben in den vergangenen anderthalb Jahren oft den Namen des jungen deutschen Jagdfliegers in den Wehrmachtsberichten gelesen, der mit der höchsten Auszeichnung aus dem spanischen Freiheitskrieg, dem Spanienkreuz in Diamanten, zurückkehrte. Damals flog er keine erten Einsätze. Seine Gegner in der Luft waren sowjetrussische Kata-Jagdflugzeuge und sowjetrussische Martin-Bomber, die Moskau entzündet hatte, um Spanien in ein Meer von Blut und Tränen zu ertränken. Deutsche und italienische Freiwillige trüben zu den Formationen des Condilla, deutsche Flieger trüben in kurzer Zeit die Luftherrlichkeit an sich, und der junge Jagdflieger Mölders war der erfolgreichste mit 14 Abschüssen.

Bei Ausbruch des jetzigen Kriegs hand Werner Mölders an der Wehrmacht. Selten ließen sich französische Jäger auf Luftkämpfe ein — als aber die deutsche Wehrmacht zum Sturm gegen die alliierten englisch-französischen Armeen antrat, kam die große Zeit für Mölders: Innerhalb kurzer Zeit erzielte er seinen 20. Abschluß — stets mit der gleichen „Me 109“, die ihn immer wieder zum Siege trug! Mölders erhielt das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Unentwert war er am Feld.

Dann hatte er noch. Nach dem ersten ersten Vierteljahr war er, wurde seine brave „109“ todtund gelassen. Hauptmann Mölders mußte hinter den feindlichen Linien niedergeraten und geriet in Gefangenschaft. Inzwischen aber brauchte der deutsche Angriff wie

Der Führer ehrt Kreta-Kämpfer

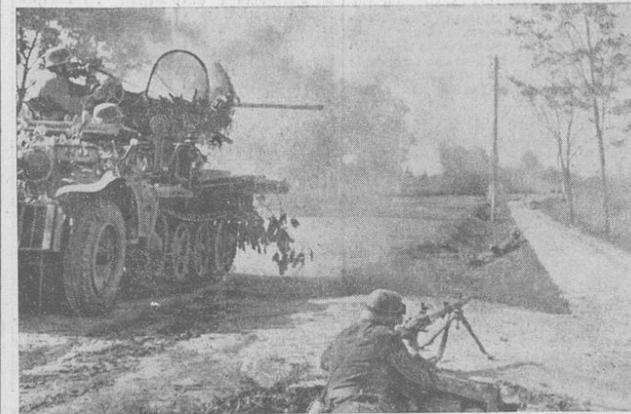
Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing Donnerstag in seinem Hauptquartier die für ihren heldenmütigen Einsatz beim Angriff auf Kreta mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Angehörigen der Fallschirmtruppe und der Gebirgsjäger. Mit anerkenntenden Worten dankte der Führer den Kreta-Kämpfern, an ihrer Spitze dem Befehlshaber des Unternehmens, General der Flieger Stubeni, und Generalmajor Kingl, dem Kommandeur einer Gebirgsdivision. Der Führer brachte zum Ausdruck, daß diese Kühne Tat mit einer Voraussetzung für die erfolgreiche Fortführung unseres Freiheitskampfes steht. Der Führer ehre mit diesem Empfang zugleich die vorbildliche Tapferkeit aller Kreta-Kämpfer.

Für heldenmütigen Einsatz

Aus dem Führerhauptquartier 18. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh für ihren heldenmütigen Einsatz im Dfeldzuge folgenden Offizieren des Heeres und der Luftwaffe das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Dem Befehlshaber einer Panzergruppe, Generaloberst Guderian, dem Befehlshaber einer Panzergruppe, Generaloberst Hoth, dem Kommandierenden General eines Fliegerkorps, General der Flieger Freiherr von Richthofen. Die tapferen Befehlshaber erhielten die Mitteilung über die erfolgte Verleihung durch ein persönliches Telegramm auf ihren Befehlsständen.



Unsere Artillerie bricht den letzten Widerstand.

PK. Hählo.

Gewaltiges Ringen um die Entscheidung

Vor großen Erfolgen an der gesamten Front - Deltager im Hafen von Suéz in Brand geworfen



Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten
Presse-Hoffmann

ein Sturmwind über Frankreich, und nach kurzer Zeit erlitten unter schon damals erlöschender Jagdflieger wieder die feinen Kameraden nach einem kurzen Einsatz Übernahm der Kommandeur der britischen Jagdflieger an der Kanalfront die Führung eines Jagdgeschwaders. Tagtäglich war nun der jüngste deutsche Geschwaderkommandeur wieder am Feind: Nach Südost-England, zur Themsemündung bis nach London und überall, wo englische Jäger sich in diesem großen Raum sehen ließen, stieg Mißers mit seiner Jagdgruppe vor. Drei, vier und mehr Einsätze an einem einzigen Tage waren keine Seltenheit. Die Spitfires und Hurricanes fielen wie die Fliegen vor den Feuerlöchern aus den MG's und Maschinengewehren der deutschen Messerschmitt-Maschinen.

Am 20. September 1940 erstellte Mißers seinen 40. Luftsieg. Das Eichenlaub zum Ritterkreuz und die Beförderung zum Oberleutnant waren die äußere Anerkennung für seinen heldenhaften Einsatz.

Als vor manchem fast vier Wochen die deutsche Wehrmacht gegen Sowjetrußland antrat, war auch Mißers mit seinem Jagdgeschwader dabei. Am ersten Tage der deutschen Operationen erlangt Mißers seinen 72. Luftsieg - Schlag folgte auf Schlag, ein Luftsieg nach dem andern wurde gemeldet. In atemberaubender Spannung verfolgte das deutsche Volk diese Siegesmeldungen. Wenige Tage darauf hatte Mißers die bisher in der Welt größte Abschußzahl überboten. Wir denken an den unerschütterlichen Lufthelden und Jagdflieger des Weltkrieges, an Rittermeister Freiherrn Manfred von Richthofen, den das Allergeschick nach 81 Luftsiegen im April 1918 erlöste. Auch diese Abschußzahl wurde von Mißers schnell übertraffen.

104 Luftsiege in diesem Kriege - man muß sich einmal vorstellen, was das bedeutet, ein einziger deutscher Jagdflieger vernichtet in 20 Monaten anderthalb feindliche Geschwader, Jagdmaschinen, Bomber, Luftlärer. Mindestens 250 Mann fliegendes Personal unserer Gegner wurden durch Mißers vernichtet, ungeheuer wertvolles Material zerstört. Die andernhalb Geschwader, nebeneinander aufgestellt, würden mindestens zwei Kilometer Frontlinie einnehmen. Das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz, zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht als höchste Tapferkeitsauszeichnung verliehen, ist das äußere Zeichen der Bewunderung und Anerkennung für Oberleutnant Mißers. Die deutschen Wünsche und heißen Wünsche des ganzen deutschen Volkes begleiten den tapferen Offizier auf seinen weiteren Feindzügen.

Göring an Mißers

○ Berlin, 18. Juli.

Reichsmarschall Göring richtete an Oberleutnant Mißers folgenden Glückwunsch: „Sieber Mißers, Ihnen, meinem tapfersten, heldenhaften Jagdflieger, herzlichste Glückwünsche zu der höchsten Tapferkeitsauszeichnung. Ich bin unendlich stolz auf Sie, und ich beglückwünsche auch Ihre herrlichen Jagdgeschwader, das in allen Luftkämpfen unter Ihrer fähigen Führung Hervorragendes leistet. Möge Ihnen, lieber Mißers, das Soldatenglück auch weiterhin treu sein. Ihr Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

Missionscheife bei Ribbentrop

○ Königsberg, 18. Juli.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte Donnerstag die Botschafter, Gesandten, Pressevertreter und Kulturreferenten der deutschen Missionen in Europa nach Königsberg berufen. Der Reichsaussenminister gab bei dieser Zusammenkunft den Missionscheife, die beim europäischen Ausland das Großdeutsche Reich vertreten, einen umfassenden Überblick über die außenpolitische Gesamtsituation sowie über die Ziele der deutschen Außenpolitik. Anschließend gab der Reichsaussenminister den Pressevertreter und Kulturreferenten der deutschen Auslandsmissionen, die die Aufgabe haben, die Beziehungen zu der Presse und dem Publikum der fremden Länder sowie zu ihren kulturellen Einrichtungen zu gestalten, die Richtlinien für die Durchführung ihrer Arbeit.

Auf den Meeresgrund geschickt

○ Berlin, 18. Juli.

Zu den ansteigenden Verletzungen von britischen Kriegs- und Handelsflotten durch die deutschen U-Boote und Schnellboote in den letzten Tagen muß die britische Admiralität jetzt auch die Verletzung des britischen Hilfsflottillen „Gad Sveriges“ (8194 BRZ) zugeben. Von der 1750tönigen Besatzung wurden 138 Mann von einem japanischen Dampfer gerettet.

○ Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Durch Einsatz ihrer letzten Reserven verläßt die Sowjetführung, dem Verstummen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Halt zu geben. Auf der gesamten Front ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, dessen Ausmaß alle geistlichen Vorstellungen übertrifft. Große Erfolge bahnen sich an.

Auf dem Südfügel eroberten deutsche und rumänische Truppen Kischineu, die Hauptstadt Besarabiens.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge einen Frachter von 3000 BRZ und beschädigten ein großes Handelsdampfschiff schwer.

In der letzten Nacht wurden Flugplätze in den Mittelbänden bombardiert. In Hallen und Unterflüssen entstanden heftige Brände und Explosionen. Andere Kampfflugzeuge besetzten militärische Anlagen von Great Yarmouth mit Bomben.

In der Nacht vom 16. Juli griff ein Verband deutscher Kampfflugzeuge den Hafen Suéz an und warf Deltager am Südgang des Kanals in Brand.

Bei dem Versuch britischer Flugzeuge, am gestrigen Tage bei Halifax in die Küste anzugreifen, schossen Vorkostenboote sechs, Flakartillerie drei feindliche Kampfflugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an wenigen Orten in Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstanden nur unbedeutende Schäden. Nachzügler und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Schnellbootvorstoß in Sowjetgewässer

○ Berlin, 18. Juli.

Deutsche Schnellboote stießen am 15. Juli in die sowjetischen Gewässer der Bialischen Deltasee vor und stellten einen Verband bolschewistischer Schnellboote. Trotz harter Abwehr erzielten die Schnellboote einen Torpedotreffer auf dem sowjetischen Torpedotreuzer „Tafaken“.

Dieser Kreuzer wurde im Jahre 1937 erbaut, hat 2800 Tonnen, ist bestückt mit sechs 130-Zentimeter-Geschützen, vier 5-Zentimeter-Flakgeschützen, sechs MG's und besitzt neun Torpedos. Die Tafaken, die im Jahre 1940 im Schwarzen Meer stationiert war und erst vor einigen Monaten in die Ostsee übergeführt wurde, ist ein weiterer

Beweis für die Abwehr der Bolschewisten, in Mitteleuropa einzufallen.

Banzervorstoß abgewiesen

○ Rom, 17. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli haben Verbände unserer Luftwaffe die Luftstützpunkte von Malta bombardiert.“

In Nordafrika wurde an der Tobruk-Front ein Ausfallversuch feindlicher Straßenpanzerwagen abgewiesen. Unsere Flugzeuge haben feindliche Stellungen von Tobruk und feindliche Flugstützpunkte in Mesurteu angegriffen. In der Nähe von Siwa wurden britische Stellungen und Kraftfahrzeuge mit Bomben und Maschinengewehrkugeln belegt. Sturzbomben haben zwei Dampfer vor Maria Luise angegriffen. Ein 1500 BRZ-Dampfer wurde getroffen und kann als veruntes angesehen werden.

Der Feind unternahm erneut Einsätze auf Bengasi und Tripolis und verursachte leichte Schäden.

In Djibouti lebhafteste Artillerie-tätigkeit im Abschnitt von Halsebi.

Eines unserer im Atlantik eingesetzten Zerstörer, das in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli vor der Küste von Koresonien unter Kommando von Kapitän G. L. hat einen Torfer von 8000 BRZ vernichtet.

Sie wehren sich wie die Teufel

Pionier-Feldwebel rettet wichtige Brücke - Geringe Verluste dank guter Grundausbildung

Von Kriegsberichterstatter Heinz-Dieter Pilgram
○ PR, 18. Juli.

Unsere Regimenter sind längs der letzten Grenze aufmarschiert. Der Stoß in die feindliche Front hat begonnen. Der Stoß in die feindliche Front hat begonnen. Der Stoß in die feindliche Front hat begonnen.

Morgens 4 Uhr. Wir stehen auf einer Beobachtungshöhe der Artillerie, sie rapt aus dem Nebelmeer heraus. Die Artillerie, die sich nachts auf bestimmte Ziele eingestellt hat, eröffnet den Feind mit ihren Geschützen, überall sieht man die breiten Spuren ihrer Geschosse auf Regen, Feldern und durch Büsche. Wichtige Rückzugskorridore des Feindes sind von einer Artillerie bereits abgeschnitten. Sieht und auch mir angetreten zum Einbruch in die eigentliche Komposition.

Morgens 4 Uhr. Wir stehen auf einer Beobachtungshöhe der Artillerie, sie rapt aus dem Nebelmeer heraus. Die Artillerie, die sich nachts auf bestimmte Ziele eingestellt hat, eröffnet den Feind mit ihren Geschützen, überall sieht man die breiten Spuren ihrer Geschosse auf Regen, Feldern und durch Büsche. Wichtige Rückzugskorridore des Feindes sind von einer Artillerie bereits abgeschnitten. Sieht und auch mir angetreten zum Einbruch in die eigentliche Komposition.

Drunter im Tal stehen jetzt die Pioniere vor der schwierigen Aufgabe, neben der gesprengten Steinbrücke eine Kriegsbrücke über den Bach zu schlagen. 250 Meter beiderseits des Baches ist freies Feld, nur von einigen weit auseinanderliegenden Bauernhöfen befaßt. Diesseits des Baches stehen im Wald die Kompositionen bereit zum weiteren Vormarsch. Den westlichen Wald haben die Pioniere zur Verteidigung bis auf die äußerste heranrückt. 220 Meter hinter dem ersten Bach noch ein zweiter, fast unmittelbar am feindlichen Waldrand. Am ersten Morgenrauschen ist unsere Infanterie schon über schnell von den Pionieren abgelagert. Mählig kämpft sie sich gegen den Wald vor, um allen Seiten vor. Die Sowjets schließen sie heftig, wehren sich wie die Teufel. Panzer oder betonierte Schartenstellungen sind im Wald noch nicht zu finden, die Sowjets kämpfen auf ihre Art. In die Baumtrümpfen haben sie Maschinengewehre gebaut, auf den ganzen Wald haben sie Granatwerfer verteilt, und diese wieder nach allen Seiten durch MG's gesichert. Es ist ein Kampf ohne Gnade und ohne Kapitulation. Aber jede Arbeit hat unserer Infanterie vor, unterstützt von immer neuen Feuerlöchern der schweren und leichten Artillerie. Die Verluste sind - an der Kampf-

front des Feindes gemessen - verhältnismäßig gering, denn unsere Männer verstehen es, die Augen aufzuhalten, rechtzeitig Dedung zu nehmen und gut zu schließen. So wird dieser Weidkampf wieder einmal zu einem Triumph unserer sorgfältigen militärischen Grundausbildung.

Unterschiedlich sind die Pioniere beim Brückenbau, das Holz liegt im Wald, bereits passend zurechtgesägt und geschnitten, transportfertig auf Lastwagen verladen. Die ersten Brücken werden eingetrammt. Der Divisionskommandeur kommt persönlich, um sich vor dem Fortgang der so wichtigen Brückenbauarbeiten zu überzeugen.

Da, in diesem Augenblick scheint der Gegner den Brückenbau bemerkt zu haben, er richtet das Feuer seiner Granatwerfer und einzelner Artilleriegeschütze auf die Brückenbauwerke. Alles spritzt in Dedung - die Pioniere in Wadepose mit Stahlhelm und Karabiner. Immer neue Schalen hageln heran, aber der Sowjetstille wehrt sich, immerhin erzielt er lech Treffer auf die alte, noch im Herbst in der vergangenen Nacht gesprengte Brücke - aber was ist das... Der General läßt sofort motorisierte Flak-Artillerie vordringen. Vier Geschütze übernehmen den Feuerkampf für die Pioniere. Unsere Artillerie macht eine Feuerüberfall, doch das Dröhnen und Jähren in der Luft gar nicht abhebt. Da endlich schwelgt der Sowjet, seine Artillerie und seine Granatwerfer lassen nicht dergelämpft. Die Pioniere legen die Karabiner wieder zur Seite und gehen ans Weiterbauen der Brücke.

Ein Pionierlottertrupp, geführt von einem Feldwebel, führt vorzüglich über den Sandweg zum zweiten Bachübergang, ob vielleicht dort die Brücke noch steht. Ja, noch nicht gesprengt. Als die neun Männer aber dicht an der Brücke stehen, ist ihnen der feindliche Widerstand im Sprengmaterial aus dem Wald vor. Das Sprengen soll ihnen verweigert werden, denkt der Feldwebel. Er hat drei MG's mit.

Die Feinde sind an die so wichtige Brücke auf 20 Meter heran, da hämmern die deutschen MG's und die Maschinengewehre los. Der Gegner zieht sich zurück, aber es ist, als ob nur die ganze Wälder Feuer, als die neue Lage an der Brücke richte. Werden die die Brücke halten können? Sie müssen sich fast in den Boden verkrüden, aber sie weichen nicht. Da arbeiten sich feindlich deutsche Infanteristen vor, nun werden den Sowjets die bangeren Minuten heimgesetzt, jetzt müssen sie die Nase in den Dreck nehmen. Die Brücke ist und bleibt

Mit der Pistole ins Genick...

Bolschewistische Armee unter dem Schreckensregiment der GPU.

○ Berlin, 18. Juli.

Der Zusammenbruch der sowjetischen Angriffspläne zwingt Stalin zu einer Verzweiflungsmäßigkeit. Durch ein vom Obersten Rat der Sowjetunion beschlossenes Dekret werden die Kriegskommissare wieder eingeführt und die gesamte Wehrmacht damit dem Terrorregiment der GPU ausgeliefert.

Stalin verfuhr durch diese Einrichtung alle Verantwortung für die Niederlagen der bolschewistischen Heereskämpfer auf die Truppenführung abzuwälzen. Er stellt die Sachlage so hin, als sei es den Offizieren nicht gelungen, Disziplin und Einsatzfreudigkeit aufrechtzuerhalten. Mit unerschütterlicher Nordfront zwingt er die Truppe zu weiterem Widerstand gegen den deutschen Ansturm - ein Verfahren, das beglückwünschte Schritte zuläßt auf die Moral der Sowjetarmee.

Die Kriegskommissare werden in allen Regimenter und Divisionen, Stäben, Militärakademien und den Verwaltungseinheiten der Sowjetarmee eingesetzt, in den Kompanien, Bataillonen und Esquadronen jedoch sogenannte „Politische Arbeiter“. Der Kriegskommissar soll neben dem Kommandeur volle Verantwortung für die „Erfüllung der Kriegsaufgaben“ der Truppe und ihre Haltung im

Kampf übernehmen. Er ist verpflichtet, streng die Durchführung aller Befehle der Obersten Kommandostellen zu überwachen. Weiter hat er den Obersten Kommandostellen und der Sowjetregierung über die Kommandeure und politischen Arbeiter zu berichten. Er soll vorbeugende Maßnahmen der Kampfbereitschaft durchsetzen und ist verpflichtet, erbschwere Kampfe gegen Feiglinge, Panikmacher und Deserteure zu führen, mit harten Händen die revolutionäre Ordnung und die Kriegsdisciplin zu schaffen. „Seien bereit“ ist er an der Murrei, vernichten.“ Zum Schluss wird bestimmt, daß alle Regimenter, Divisionen, Verwaltungs- und Behördenbefehle vom dem Kommandeur und dem Kriegskommissar gemeinsam zu unterzeichnen sind.

Weshalb wie England nach jedem „siegreichen Rückzug“ die verantwortlichen Generale in die Wüste schießt, so stellt Stalin jetzt mit dem neuen Dekret, die ihm nötig, seine letzten Reserven einzulassen, ein Strafgericht am Offizierskorps der Sowjetarmee. Ihm bündelt er die Schuld an den Fehlschlägen und Mißerfolgen auf. Wutiger Terror, Bespitzelung und Bedrohung sollen helfen, das wankende Gefüge des Bolschewistenheeres zu stützen - eine Kälte, die den alten unermüdlichen Willen, die den Weg der Moskauer Wehrführerbande von Ungarn kennzeichneten.



Karte der Stalin-Linie. Zander.

Druck und Verlag: W. B. Bauerlag Verlag-Ges. mbH, Zweigabteilung Emden, Belegstraße 20, Emden. Hauptvertriebsstelle: Kleno Postfach, beide in Emden. Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 21 für alle Ausgaben.

Sumpfbataillon vor!

Einzigartige Leistung unserer Infanterie im Karelschen Kampfgebiet

Der Kommandeur des „Sumpfbataillons“ führt mit feiner Hand über die Karten die Aufmarschlinie und weist auf die gefährlichsten Stellen, die längs der finnisch-schwedischen Grenze und weiterhin bis ins Karelsche verlaufen und das Sumpfbataillon im Kampfgebiet bezeichnen.

„Wir werden hier mitten durch den Sumpf gehen!“ sagte er. Er lagte es mit einer Selbstverständlichkeit, die jeden Einwand und alle Zweifel ausschloß, obwohl er, wie wir, die wir noch gefahren auf einer Erhebung der Karte, die uns hinführend waren und uns ein Bild von der Unwegbarkeit und Unwirtlichkeit des Sumpfbataillons dort droben gemacht hatten, das Gebiet genau kannte. Obwohl er wußte, daß es dort keine Straßen, keine Holzwege, keine Wege gab und daß auf viele Kilometer hin kaum jemals eines Menschen Fuß die einsame Landschaft betreten hat.

„Wir werden hier durch den Sumpf gehen und geradeaus.“ — Der Finger des Majors machte einen kleinen Sprung über die Karte — „auf S...“

Die Karte zeigte da, wo seine Hand verhielt, jene finnischen Namen mit der Endsilbe „Sampi“, die Sumpf und Moor bedeutet und der Vennennamen die sich nur auf Kapplanden und in einer tolle Ästere werden, ein unerhört beschwerlicher Marsch, aber mit solchen Männern, wie ich sie habe, werde ich durchkommen!

Er war mit seinem Bataillon aus Norwegen gekommen. Er brachte ausgesuchte Soldaten mit, große und besonders kräftige Männer, die in Gottes freier Natur zu leben gewohnt sind, und die auf Anblick von jedem Baum der nordischen Wälder sagen können, mit er heißt, die Wälder, welche Waldläufer man eben kann oder nicht und die Abenteuerlichkeit ungewohnter und kaum betretener Gebiete lieben. Damals, in Norwegen, waren sie eines jener Bataillone, die als bemittelte Kraft von der Straße weg und ohne auf sie angewiesen zu sein, vorwärtsdrängen und kämpfen, eine der winterbeweinsten Einheiten, die sich nur auf Kapplanden im Sommer, auf Kapplands Natur umstellte und „Sumpfbataillon“ und „Sumpfbataillon“ geworden sind.

Die Karte weist ihnen keinen Weg, sie werden irgendwo am äußersten Ende unserer Division vordringen, die Infanteristen, und allein auf sich gestellt sein. Ingenwonn lauchte der Name „Sumpfbataillon“ auf, und er blieb diesem Verband treu. „Sumpfbataillon“ muß alles mit sich führen, es hat keine sicheren Nachschubtruppen, es hat keine Sanitätskräfte und keine Krankenträger. Nur der Funktionär wird es mit seiner höheren Befehlsstelle ver-

binden. So hat jeder Mann, vom Kleinsten bis zum letzten Munitionsschützen, ein Gewehr selbst zu tragen, auf kleinen zweirädrigen Karren wird Munition und Verpflegung für mehrere Tage mitgeführt, und wenn selbst die Karren nicht ausfallen sollte, dann treten die Trägerkolonnen an, die die Lasten über Sumpf und Moor schleppen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Männer nur die wovon Dinge mitnehmen können, daß sie sogar auf Mäntel und Decken verzichten müssen, obwohl die Nacht hier oben, die Nacht über dem Polarkreis, kalt und feucht ist. Aber dafür nehmen sie Mäntel mit, die gegen die Plage der Sumpfe, dafür besitzen sie in ihrem Rucksack einen Harzspirituslöscher von der Größe einer Zigarettenkassette, dafür schleppen sie Sumpfschuhe mit sich, die ein allzu schnelles Einsinken verhindern. Außerdem verfügen sie über eine genügende Anzahl von Sägen und Handwerkszeug, um zu jeder Zeit „Kollektiv“ über die schlammigen und gefährlichsten Stellen der Sumpfe legen zu können. Hingru kommen Waffen und Munition, ein Höchstmaß an Beladung also für jeden Mann. „Sumpfbataillon“, sagte der Major, „sind prächtig, und keiner will vor dem anderen zurückgehen!“

Diese Soldaten wissen, wie man mit Zeltbahnen und Balken einen sicheren Moorüber-

gang macht, sie haben ihre eigenen Anstöße verstanden sie nicht, für sie gibt es keine Vorderräder, und sie sind stolz darauf, daß sie einem „Sumpfbataillon“ angehören.

Kriegsberichterstatter Hans H. Henne

Sowjet-Bummel über Nidden

Wie erke nachträglich bekannt wird, erzielte sich am 2. Juli auf dem Segelfliegerfeld in Nidden die entscheidende Niederlage der finnischen Besatzung.

Der Kommandeur des Segelfliegerbataillons Nidden, der ausschließlich der Sportfliegerei dient, erschiedene Dienstag morgen kurz nach zehn Uhr mit einem Sowjet-Bomber, offenbar mit der Absicht, dieses „militärisch wichtige Ziel“ anzugreifen. Als die Maschinen der Sowjets am Horizont erschienen, befand sich gerade ein Segelflieger über dem Hang, der seine C-Prüfung ablegen wollte; weitere Maschinen fanden harter am Boden. Der in der Luft befindliche Segelflieger ließ sich durch die Bomber nicht in seinem Prüfungsflug behindern, sondern flog leichtenmüde weiter. Wir wissen nun nicht, was für Maschinen die Sowjets überhaupt auf dem Platz vermutet hatten. Ebenfalls erkannten sie plötzlich die in der Luft und am Boden befindlichen Segelfliegermaschinen und glaubten offenbar, hartende deutsche Jäger vor sich zu haben, denn der Verband wurde plötzlich sichtlich unruhig und warf in aller Eile 52 Bomben ab, wovon 50 in die Dünen und zwei ins Meer fielen. Dann machte er eine Schwemfung und suchte mit hoher Fahrt das Weiße. Fürwahr, ein Heidenflug befand er.

Kriegsberichterstatter Herbert Hartmann

Am Tage von Jorndorf / Von Wilhelm Kennemann

Vom Oberboden seines festen Hauses aus beobachtete der Gutsherr von Hardegen den Fortgang der Schlacht von Jorndorf. Rund um ihn raute die Hölle aus tauend Feuerstrahlen. Die Preußen hatten die feilschige generische Dörfer geworfen und den Galgengrund gewonnen; während sich schon des Sieges sicher, als plötzlich von der rechten Flanke der Feinde her Dragoner vordrängten, die preussische Infanterie niederwarf und auch die Artilleriestellung durchbrachen.

Der Freiherr löcherte. Die Schlacht schien für Friedrich verloren. Herrgott, wenn er doch dabei sein könnte! Wieder dabei sein, wie noch im Dezember vergangenen Jahres bei Veulchen! Er durfte nicht daran denken, dann hielt ihn noch das Blut hoch. Wegen eines kleinen Fehlers, den er in einem Augenblick der Unachtsamkeit begangen, hatte ihm der König in seinem ersten Jörn angefahren und öffentlich gedemütigt. Der Verlust von Hardegen kann sich zum Teufel schickeln! — Das Meer hatte ihm Ehre und Stolz beschlagen. Und niemand darf, und keiner darf ihn, als er noch in selber Stunde seinen Abschied nahm und davontritt.

Nun sah er wieder als Bauer auf seinem Gut, und das blutige Spiel um Preußens Gloria ward weiter ohne ihn ausgefochten. Die Augen des Freiherrn brannten in die todbende

Schlacht. — Da — da lehte sich der König selbst an die Spitze einiger wiedergeordneter Kompanien und führte sie persönlich in den Feueratem der Schlacht. Die Waage der Schlacht stand. Da aber sprangen zeitlich die noch zurückgebliebenen preussischen Schwadronen dem Feinde an den Hals, warfen ihn und trieben ihn in das jümmige Gelände von Quarten.

Nur die Bagage, kaum einen Wägenstand von dem Beobachter entfernt, wurden noch gehalten. Auch die wurde noch gestirmt und genommen. Aber die Feinde ergaben sich nicht. Wohl an die zweiwundert Mann sahen ab und zogen sich geordnet zurück — auf den haben Gutschef. In alte Gebührligkeiten ergoß sich die Flut.

Der Freiherr warf entschlossen die Fute zu und schob einige alte Truhen und Kisten darauf. Und schon drach unter ihm und rund um ihn das Schlachtfeld von neuem los. Aus allen Fenstern und Luken schossen die Feuergeräde in die anbrüllenden preussischen Verbände. Aber alle auf alle sahen im Feuer nieder. Selbst ranfende Mut und Todesbesatung vermochten den feuerpeinlichen Festholz nicht zu nehmen. Da verbluteten die tapferen preussischen Missetiere, und das Haus stand, stand wie ein Felsbrocken in wilder Brandung.

Der Freiherr trat von der Fensterlücke zu

Ein großes Herz, geundenes Blut
ist besser als viel Geld und Gut.

„Helfen! — Helfen! — Helfen! —“ schrie es in ihm. — Und wie negeboren lag es Gedante in ihm auf. Einem Augenblick wohl dachte er schmerzhaft an Haus und Hof und Weib und Gut; doch dann trat er die Verdingung jornter unter die Füße, und Gloria und Sieg hoben triumphierend ihre Standarten. Er warf Feuer in einen Winkel Straß und tat Holz und alles Getümmel darauf flerkerte dann aufs Dach und sprang auf auf Glanz in das frische Luftmeer einer hohen Pappel, sprang wie in Messer und Weitschneidigkeit und latzte wie leblos zu Boden. In das Dunkel seiner Augen schossen Kreise und Blitze und erloschen in einer wühlenden Ohnmacht. Hinter ihm stand der Nachtschub in hellen Glanz. Ein brennender Scheit, das neben dem Ohnmächtigen niederbrüllte, rief ihn hoch. Mühsam kroch er in den Gargarten. Er hörte noch ein lautes Surre der Preußen, dann schloß er wieder die Augen. Er meinte aus tausend Wunden zu bluten und gerippt und zerhackt zu sein an allen Gliedern.

Die Preußen ließen von ihrem Angriff ab. Das Feuer war ein trefflicher Helfer und Verdorner denn die Mäntel und Bajonette! Das mächtige Haus bildete bald einen einzigen prägenden Wulkan, der erlosche und verbrannte, was in seinem Schlande Zukunft geacht. Noch am Abend fand man den Freiherrn. Da man keine wenigen Worte nicht verstand, führte man ihn dem König vor. Mitleid und verdorrt fand er vor ihm. Er rief sich zusammen; doch mußte ihn ein Missetier halten.

Der König sah mit großen Augen auf ihn; anhte er die Zukunftsänge? Er ist der Besitzer des Hofes? Wie schaut er denn aus? Hat er sich mit dem Teufel geschlagen?

„Halten zu Gnaden, Majestät! Wie befohlen am Tage zu Leuten!“

Leht war der König seiner Saße sicher, er kannte auch trotz Blut und Wunden das Gesicht seines ehemaligen Leutnants. Eine freudige Regung weckte in ihm auf; doch ließ er nicht von seinem Sarkasmus. „Da ist er aber lange ausgeblieben! Wenn er keine Knochen wider heft beizammen hat, melde er sich noch neuem! Doch da ist seine Mentur inzwischen auch zum Teufel gegangen; also lehe er zu, daß er im Wänterdepote eine neue erhält, Herr Rittmeister von Hardegen!“ Schon hatte sich der König, der seinen Dank liebt, gewandt. Zwei Soldaten führten den Wunden dem Feldscherer zu.

Der Tag von Jorndorf ging seinem Ende zu. Er hatte dem König einen seiner schönsten Siege und dem Freiherrn die Krone des Lebens gebracht; die Wiebergabe seiner Ehre und den Weg zu neuem Ruhm.

Genau eulden Namen/Hand-plat odent

Kleine Wunden schnell verbunden mit Kantsplast

Mehrfach, rasches Verbinden mit Homoplast, Wunden rasch abschneiden, Gaze entfernen und den Verband auflösen, schon ist die Wunde hygienisch verschlossen.

Genau eulden Namen/Hand-plat odent

„Aber was erklärte er denn?“, unterbrach ihn der andere voller Anbeude.

„Ich so... man, er erklärte sich bereit, seinen Derrum einzugehen und sich mit Ihnen wieder zu vertrauen, falls Sie noch Wert darauf legen. Sehr großzügig von ihm, meine ich.“

„Und was sagte er von Doris?“, drängte Brintmann weiter.

Der Alte weidete sich mit stillem Behagen daran, wie sein Gegenüber vor lauter Ansehnd kaum noch sitzen konnte. Tausend lustige Redewendungen wickelten in dem Spinnweb seiner Augenwinkel.

„Doris...? Ja, da zeigte er sich schon etwas zurückhaltender. Die Sache mit San Remo leuchtete ihm zwar ein und er schien sich damit wohl auch abfinden zu wollen. Aber dann wollte er plötzlich wissen, ob Doris ebenfalls seinen Brief lasse, und als ich diese Frage wahrheitsgemäß bejahte, da gab er es auf. Er schämte sich ganz einfach. Doris Achtung habe ich mir damit für alle Zeiten verdient, sagte er wörtlich... na, ich freute mich, daß er vernünftig genug war, das einzusehen, und ich hatte keinen Grund, ihm darin zu widersprechen.“

„Und nun...?“

„Nun...? Rohwedder lehte sich verwundert in einen Stuhl zurück. „Ja... was wollen Sie denn jetzt noch? Sind Sie noch immer nicht zufrieden? Soll er Ihnen vielleicht noch persönlich Glück wünschen kommen? So großzügig dürfte der Herr Darlungger denn doch nicht sein...“

„Mit seinen Knarren hatte sich hinter Brintmann die Tür geöffnet. Aber er brauchte gar nicht erst lange in das lahende Wänterplid des Allen zu sehen. Er wußte, wer da hinter ihm stand.“

„Doris!“ Mit einem Gähnen war er bei ihr und drängte sie fest im Arm. „Doris...“

„Halt, mein Lieber!“ Rohwedder stand auf und drängte sich dazwischen. „Nach alledem, was ich für euch getan habe, darf ich doch wohl auch ein Wortchen mitsprechen. Ich vertrete ja immerhin eine Stelle an dem Wänterchen.“

„Ein helles, frohes Lachen klang wie der Klang.“

„Dann bitte ich Sie also, lieber und verehrt Herr Professor, hiermit festerlich um die Hand Ihrer Tochter Doris.“

Der Alte reichte ihnen beide Hände. „Na... gern gebe ich sie gewiß nicht her. Brantmann wird auch schon klumpfen. Aber meineteuget. Zur Strafe aber müssen Sie jetzt Ihre Keife um wenigstens vier Wochen verziehen.“

„Warum?“

„So lange dauert doch das Aufgebot, mein Lieber.“

— Ende —

Zwischen zwei Welten

Roman von Ernst Grau

27. Fortsetzung

„Im letzten Augenblick muß ich Ihnen noch ein Geländnis machen, Dorothea“, sagte er. als der Zug ihnen kurz vor Berlin war. Es klang etwas bedrückend, trotzdem er sich bisher bemüht hatte, seine trübselige Mißstimmung aufkommen zu lassen.

Dorothea war betroffen. Sie ahnte, was er jetzt sagen wollte, sie hatte es seit langem gefühlt und erwartet. Aber er durfte es nicht. Frei und ohne einen Vorwurf fürchten zu müssen, wollte sie vor Herbert hintreten.

„Nun, Dorothea, ich habe die abweichende Bitte in Ihren Augen und lächelte. Es war nicht schwer, zu lächeln, da sie weißte, die trübselige Augenblicke das dachende. Wie oft hatte er in diesen braunen, glänzenden Augen gesehen und ohne Mühe erkannt, daß er ihr nicht gleichgültig war. Aber er war Herberts Freund... das Mißverständnis, das zwischen ihnen lag, änderte nichts daran, abgesehen es verführerisch nahe lag, diesen Mißverständnissen nachträglich eine greifbare Form zu geben.“

„Ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt, Dorothea. Ich besitze noch einen Brief von Herbert...“ fuhr er fort und zog ein Papier aus seine Tasche. „Hier... sein letzter Brief... lesen Sie nur... Sie müssen auch um dieses Rechte wissen, ehe Sie zu ihm gehen.“

Ein Brief von Herbert, den Sapp bis jetzt zurückgehalten hatte...? Ein freudiger Schreck durchzitterte sie und alles schien mit einem Male vor ihr, jubelnder Hoffnung erfüllt. Dieser Brief... was mochte er ihr bringen... hatte Herbert sie freigegeben...?

Dorothea begann zu lesen. Aber alle Freude fiel von ihr ab, als sie mit fliegenden Augen schon auf der zweiten Zeile die Worte „San Remo“ las. Ein abirender Blick flatterte auf. Aber Brintmann war aufgestanden, er fand am Fenster und sah hinaus auf die im Dunkel der Nacht vorübergehenden Häuser und Signale. Er schämte sich um des Freundes willen, der sich in blindem Eifer hatte hinreich lassen, die die Dinge zu Papier zu bringen. Aber sie mußte es wissen, er konnte und durfte ich dieses Schicksals nicht eriparen. Wenn sie zu Herbert hätte, mußte sie auch diesen Brief kennen.

Als er sich nach einer Weile umwandte, sah sie, die Hand des Briefes im Schoß und sah mit großen, fragenden Augen zu ihm auf. Die Rüge ihres Gesichtes waren glänzlich und setzten keine Spur von Erregung, ihre Stimme klang ruhig und sachlich.

„Daf ich auch wissen, was Sie darauf geantwortet haben.“ Brintmann?

„In Original sogar, denn er hat meine Antwort ungelassen zurücklassen.“

Sie nahm den noch verschlossenen Brief, rief ihn auf und las.

„Ich danke Ihnen, Brintmann“, sagte sie dann. „Ich sehe. Sie waren mir ein guter Anwalt. Natürlich... es war viel einfacher, einen ungewonnen Brief nicht anzuschmen, als sich mit ihm auseinanderzusetzen. Aber warum ersuche ich das alles erst heute?“

Er leste sich wieder ihr gegenüber.

„War es nicht besser so, Dorothea?“, fragte er voll Wärme. „Hätte dieser unglückliche Brief nicht alltäglich von neuem seinen häßlichen Schatten auf jede frohe Stunde geworfen, die in meinen Ahnen verbrängen durfte?“

„Ich habe nicht für einen kalten Geizigen, wenn Sie jetzt leben, daß ich dabei auch ein wenig an mich bedacht habe. Aber ich mache mir keinen Vorwurf deswegen“, schloß er lachend, als er sah, daß auch sie ihm mit einem Lächeln entgegenkam.

„Daf ich diese beiden Briefe behalten, Doktor Brintmann?“, fragte sie dann.

„Ja, Sie dürfen sie behalten, Brintmann. Vielleicht können Sie mir dazu helfen, Klarheit zwischen mir und Herbert zu schaffen.“

„Wäre es nicht besser, ich spräche zuerst mit ihm?“ schlug er vor. „Ich habe doch auch etwas mit ihm ins reine zu bringen und dann habe ich sozialen ältere Rechte an ihm.“

Sie wollte diesen Einwand nicht gelten lassen.

„Nein, ich weiß noch nicht, wie ich es anstellen werde, aber lassen Sie mich das tun, Brintmann. Er soll sich ganz unbeeinträchtigt entscheiden. Ich selbst bin in dabei auch nicht ohne Schuld...“

„Und wenn er sich weiter allen Vermutungsgründen verschließt?“

Sie schloß ihm mit hoffnungsstrosen, leuchtenden Augen zu.

„Doris!“, rief er aufspringend und griff nach ihrer Hand.

Doch sie entzog sich ihm rasch.

„Von uns dürfen wir erst sprechen, wenn nichts mehr zwischen uns steht, was einen Schatten auf die Zukunft werfen könnte. Doktor Brintmann...“, sagte sie ernst und erhob sich, um ihre Sachen aus dem Gepäckfach zu nehmen.

Der Zug fuhr eben in die Halle des Hamburg-Deutzer Bahnhofes ein...

18. Kapitel

Als Doktor Brintmann wie verabredet einige Wochen später wieder nach Berlin kam, um von hier aus die geplante große Reise anzutreten, galt sein erster Weg zum Bahnhof dem Sanatorium Quisjana. Der alte Brantminger, der ihn sofort wiedererkannte, empfing ihn zwar nicht übermäßig freundlich, aber er führte ihn doch gleich in Rohwedders Arbeitszimmer hinaus.

„Was haben Sie mir nun Erfreuliches zu sagen, Herr Professor? Oder vielleicht Schlimmes?“ Ja, belam gestern Ihren Brief, daß alles erledigt und in Ordnung ist. Aber das sagt mir gar nichts. Und von Dorothea keine Zeile da? Schreiben Sie mich doch nicht länger auf die Postler...“

Rohwedder rief sich schmunzelnd die Schmalen, zerfurchten Hände.

„Alles hübsch der Reihe nach, junger Freund. Zuerst einmal sollten Sie sich bei mir bedanken, daß ich die Sache überhaupt in die Hand genommen habe, nachdem Doris mit alles herbeigehat.“ Sie sind doch hoffentlich auch der Meinung, daß es besser war, dem Wäbel eine solche Auseinandersetzung zu eriparen.“

„Dann habe ich also wirklich Grund, Ihnen zu danken? Bester, liebster Herr Professor...“

Der Alte nickte ihm vergnügt zu.

„Und sonst scheinen Sie weiter nicht sonderlich neugierig zu sein, Herr Kollege?“

Brintmann schloß den Vorwurf und sah etwas betreten zu ihm auf.

„Sie meinen... Darlungers wegen...?“

„Ja, Gehört also gar nicht soviel Schattinn dazu, wie? Aber ich will Sie nun wirklich nicht länger quälen, junger Freund. Abbrigens...“

„Unterbrach er sich gleich wieder, die Rede drit hinterher war mir ein aufrichtiges Vergnügen...“

Herbst am Rhein... mit Weinsie und Woll...“

„dafür möchte ich mich eigentlich wieder bei Ihnen und Doris bedanken. Doch bleiben Sie nun ruhig sitzen. Ich bleibe jetzt auch bei der Sache. Altes, Herr Freund, der Herr Darlungger, war natürlich einermögen verdukt, als er abends auf seine Bude kam und mich in seiner Socke vorfand, und konnte sich auch ziemlich schnell zusammenreimen, weshalb ich da bei ihm lag. Als er dann Ihren Brief gelesen hatte, den er damals so stolz verweigert hatte, erklärte er sich auch sofort, daß er bereit ist...“

„Wagte sich mit Dorothea auszusprechen...“

„Ja, ich ihm Brintmann argwöhnlich ins Wort.“

„Rohwedder drückte ihn in seinen Stuhl zurück.“

„Ruhig Blut, junger Freund. Nein, ganz so impulsiv ist nicht Herr Darlungger, nun gerade nicht gemeiner. Eigentlich etwas unbegreiflich, daß unsere Doris einem so trodden Pedanten überhaupt jemals...“

Auch Holzsohlen brauchen SOLLIT

„Sollit“ konserviert Holzsohlen und macht sie haltbarer!

Niederdeutsche Umschau

Beim Spiel verunglückt

Vor der Gaststätte Langhorst in Lauen-
hagen lief der vierzehnjährige Sohn des
Bahnassistenten Kintzel beim Ballspiel auf
die Straße, beachtete dabei wohl einen Last-
zug, der aus Richtung Süllshagen kam, nicht
aber den aus Richtung Süllshagen. Er wurde
vom Anhänger erfaßt und überfahren, so daß
der Tod auf der Stelle eintrat. Wiederum sei
die Mahnung an alle Eltern gerichtet, ihre
Kinder beim Spiel von der Straße zu halten.

Vom Juge erfaßt und getötet

In Siedenburg lief der dreizehn Jahre
alte Schüler Meyer aus Borkel dem einfahrenden
Personenzuge auf dem Bahnhof entgegen,
von dem er ein Paket abholen wollte. Durch
irgendeinen unglücklichen Zufall muß er ge-
straucht sein, denn er stürzte plötzlich vor die
Maschine, von der er erfaßt und so schwer ver-
letzt wurde, daß der Tod bald darauf eintrat.

100 000 Portionen Käse „ohne“

Ein 40jähriger Händler und eine
33jährige Frau, beide in Sildesheim, wurden
zu fünf Monaten und 1000 Reichsmark Geld-
strafe bzw. vier Monaten Gefängnis und 150
Reichsmark Geldstrafe verurteilt, weil sie Be-

zugheine gefälscht und 100 000 Portionen Käse
ohne Bezugheine abgegeben hatten.

Diebe schlafen am Latort ein

Nachts wurde einem Bauern in Lüding-
worf Köttersweg die auf seinem Hof
zum Trocknen aufgehängte Kinderwäsche von
der Seine gestohlen. Zwei verdächtige Männer,
die nach einer Bierreise unter freiem Himmel
schliefen, hatten ihre Köber in der Nähe des
Tortortes stehen lassen. Sie hatten anscheinend
die Zeit verschlafen, denn der bestohlene Bauer
entdeckte auf dem Gepäckträger des einen Kindes
ein Wäschepaket. Er benachrichtigte die Gendarm-
merie, die als Diebe die Einwohner M. Sch.
und W. M. aus Gudenhof überführen konnte.
Einen Teil der Wäsche erhielt der Befragte wieder.

Tod durch Gasvergiftung

In Wellendorf wollten zwei Brüder
ein Koch, das vom früheren Bergwerk kammt,
und W. M. aus Gudenhof überführen konnte.
Einen Teil der Wäsche erhielt der Befragte wieder.
Unterfuchen. Als sich der 23jährige K. dazu an-
einem Strich herunterließ, verlor er bald das
Bewußtsein und stürzte in die Tiefe. Die Ver-
gungsvorläufe des fünfzehnjährigen Bruders
blieben erfolglos.

Autobus verunglückt

Auf der Reichsstraße Borken - Borkel
fuhr ein mit Arbeitern besetzter Autobus in-
folge Verlassens der Steuerung gegen einen

Chausseebaum, wobei die linke Wagenwand
gest abgerissen wurde. Von den Belegten
erlitten 11 schwere oder leichte Verletzungen.

Nordseezellen geben und nehmen

Die kleine Inselwelt der Hallig-
gen, die jedem Ferienbesucher der Nordsee be-
kannt ist, hat ihre ganz besonderen Reize. Auf
sogenannten Warften, ausgenommenen Land-
hügeln, wohnen die Bewohner oft durch viele
Geschlechter hindurch, indem sie dem Blauen
Jans Troz bieten. Aber in dem stetigen
Kampf zwischen Land und Meer sind schon viele
derartige Warften verschwunden. Die alten
Halligfriesen sterben nach und nach aus, die sich
nach dem Untergang dieser oder jener Warft
erinnern können. Rings um die heute noch be-
stehenden Warften liegt ein Kraus untergegan-
gener Warften, wo einst Menschen wohnten.
Wandert man über die Matten, so trifft man
noch oft die alten Brunnenringe und Steinreite
einstufiger Wohnstätten, deren Namen noch viel-
fach in den jetzt bestehenden Warften erhalten
sind. Auf der anderen Seite wächst aber das
Neuland weit hinaus ins Meer. Die alte aber
jenseitig wird von Jahr zu Jahr größer und
so heute noch die Nordseezellen spülen, werden
einmal wieder Bauern den Pflug durch den
schweren Boden lenken.

Belobigung für mutiges Verhalten

Durch den Regierungspräsidenten in Stade
wurde den Jungbauern Hinrich Busch, Hermann
Hainbodel aus Barrel und Klaus Gerken



Scherenschnitt von Gustava Meandjen-Bohlsen

aus Nordahn (Land Hadeln) eine öffent-
liche Belobigung zuteil. Die Männer zeich-
neten sich bei der Bekämpfung eines Wald-
brandes durch umsichtiges und mutiges Ver-
halten aus und verhinderten, daß sich bis zum
Eintreffen der Böschmannschaften das Feuer auf
größere Flächen ausdehnte und so unüberseh-
baren Schaden anrichtete.

Statt Karten.
Dankebaren Herzens segnen wir die Geburt eines
gesunden Sohnes an
Sanny Buis, geb. Brauer
Adolf Buis
Emden, a. H. Kreis Krankenhaus Leer, d. 15. Juli 1941

Theodor Stoelker
in seinem 30. Lebensjahre bei einem Sturmangriff im Oken sein hoff-
nungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland hingegeben hat.
In tiefer Trauer
Trauernde: **Theodor Stoelker** und **Frau Meta, geb. Weninga**
nebst Kindern und Angehörigen.
Gedächtnisfeier am Sonntag, dem 27. Juli, nachmittags 2.30 Uhr,
in der Schule zu Neermoor-Kolonie, wozu alle Verwandten, Freunde
und Bekannten hierdurch herzlich eingeladen werden.

Arnold Schelken
Gefährte in einem Krieger-Regt.
In tiefem Schmerz
Frieda Schelken, geb. Brabandt.

Tentje Schlink
geb. Kammer
in ihrem 62. Lebensjahre zu sich in sein Himmelreich.
In unerschütterlichem Schmerz
die trauernden Kinder und Anverwandten.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 20. Juli,
nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Anton Siemens
im Alter von 46 Jahren.
In tiefer Trauer
Maite Siemens, geb. Engels
nebst Kindern, Großeltern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 19. Juli,
um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

„Deutsche Christen“
Ortsgemeinde Leer
Sonntag, den 20. Juli, abends 8 Uhr,
findet in der Christuskirche eine
Feierstunde
statt. Es spricht Pastor Klinger, Leer.
Alle Vollgesungen sind herzlich eingeladen.

Dankagung.
Allen denen, die uns beim Heimzuge unseres lieben
Söhnchens und Bräutigams Beweise herzlichster Teilnahme
gegeben haben, sagen wir unsern aufrichtigen Dank.
Martin Grote und **Frau Johanna, geb. Dthoff**
nebst Kindern.
Leer, den 17. Juli 1941.

Wilma Gerbta
im Alter von 2 1/2 Jahren in sein Himmelreich. Sie
war unser aller Sonnenschein.
Dies segnen tiefbetruert
Georg Kremer und **Frau
Nanni, geb. Almann.**

Ulrich Remels
Sonnabend 8 Uhr
Brigitte Horny
Das Mädchen von Janö
Die dramatische Geschichte eines
herben, stolzen Mädchens, das
sich dem einen schenkt und dann
aus zorniger Verbitterung den
anderen betraut, das es erkennen
muß, daß das rasche, heiße
Güld einer Nacht ein Betrug
war.
Die neue Wochenshow.
Zugendliche haben keinen Zutritt.

Mein Galon
bleibt vom 28. Juli bis zum 5. August
geschlossen.
Damen-Griffier-Galon
L. Blüthner, Leer, Adolf-Hitler-Str. 45.

Achtung - Landwirtschaft!
Wir liefern Ihnen sofort ab unserem Lager
eichene Melkeimer
34 cm Durchmesser, das Stück 7,65 RM. Aufträge erbitten wir
möglichst schriftlich, da unsere Abt. Hausrat sich noch im Auf-
bau befindet. Wir führen Ihre Bestellung unverzüglich nach
Eingang aus.
Feenders & Wolters, Emden

Am 19. Juli 1941 mache ich unter der Firma
Löwenapotheke Wilhelm Mälzer
meinen Apothekenbetrieb wieder auf.
Emden. **Wilh. Mälzer.**

Zu verkaufen
Eine tadellos erhaltene
Betstelle mit Matratzen
zu verkaufen.
Leer, Würde 5.

1 gebrauchte Nähmaschine,
1 Gaslocher (Pflaumig)
zu verkaufen.
Zu erfr. bei der D.J., Leer.

Gut erhaltenes Klavier
zu verkaufen. **Jan Wijnmann,**
Boetelerstraße.

**Unter meiner Nachweisung ein
Gummifüllwagen**
(neu bereift) zu verkaufen.
G. Hines,
Schmidemeister, Rhade.

**Form- und
Leistungsbullen**
zu verkaufen. Alter 3/4 Jahre.
Gute Nachzucht vorhanden.
**G. Petersen, Bauer,
Logumer-Vorwerk.**

**Prima Ferkel und
Käuferrindweine zu verk.**
Ed. August, Goidam.

Vier schöne Ferkel
zu verkaufen.
Arend Park, Fierel.

Ferkel zu verkaufen
Goldstein, Logabirum.

Stellen-Angebote
Suche zuverlässiges
Fräulein
in allen Hausarbeiten erfahren,
zu 3 Kindern u. 13, 10 u. 5 Jahr-
ren. Angebote mit Zeugnisauf-
schriften, Bild und Gehaltsan-
forderungen erbeten. Wäsche wird
abgegeben.
**Frau Luise Boedinghaus,
Bad Godesberg,
Schillerstraße 7.**

Suche zum 1. August oder später
für Bauernhaus und Land-
wirtschaftlich erfahrenes,
junges Mädchen
als Stütze b. v. Familienanschl.
u. Gehalt. Schriftl. Angeb. unt.
E 568 an die D.J., Leer.

Hausgehilfin
in gute Dauerstellung gesucht.
Fahrt wird bezahlt.
**Frau Alfred Roth, Sterlöhri i.W.,
Hegenstraße 88.**

Hausgehilfin
auf sofort oder später gesucht.
Heeren, Weinhandlung,
Emden, Am Delft 22.

**Tüchtige, erfahrene
Hausgehilfin**
möglichst zu sofort gesucht, die
sich mit einem Hausgehilfen selbst-
ständig führen können! Schriftl. An-
g. unter E 1904 an die D.J.,
Emden.

Gesucht eine gewandte, selbstän-
dig arbeitende
Hausgehilfin
zum möglichst baldigen Eintritt.
**Reg.-Kat Grimm,
Reener, Mühlenstraße 11.**

Eine Hausgehilfin gesucht
Hotel Fritzi, Leer.
Zum Reinigen der Büroräume
zu sofort eine
Hilfe gesucht
**Veerh. Buttjer,
Friedrichs Nationalrot.**

Jüngere Hilfe
für den Vormittag gesucht.
Leer, Hindenburgstraße 67.

Suche für meinen landwirtschaftl.
Haushalt freundliches
junges Mädchen
zur Erlernung des Haushalts
(einkl. Pflanzjahr). Zwei Ge-
hilfinnen vorhanden.

**Frau Frieda Wengen,
Westerharlottenpötel u. Norden**

Suche zum 1. Oktober für unsern
größeren Bauernhaushalt ein
erfahrenes, kinderliebes
junges Mädchen
bei vollem Familienanschluss
und Gehalt.

50 Malgerhilfen
für die Aufbaueinheit sofort ge-
sucht.
**Jakob Roth, Zweibrücken,
Ferntur 89.**

ein Kaufjunge gesucht
3. Lebing, Dampfzähler,
Leer/Dithr., Felsfelder Str. 45.

Stellen-Gesuche
Suche eine Stelle
als Kraftfahrer. Zu erfragen
bei der D.J., Leer.

**Die Ausföhrung
von Anzeigenbestellungen**
erfolgt in der Reihenfolge
ihres Einganges. Wünsche,
die sich auf einen bestimmten
Veröffentlichungstag be-
ziehen, werden, soweit es
sich um Anzeigen handelt,
deren Einschaltung an einen
ganz bestimmten Tag ge-
bunden ist (z. B. amtliche
Bekanntmachungen, Fami-
lienanzeigen), weiterhin
entgegengenommen und be-
vorzugt berücksichtigt.

**Abhanden gekommen
eine Kuh (Zettweider)**
Nachrichtgeber erh. Belohnung
Boerma, Iren bei Ohphone.

Abhanden gekommen 2 zweijähr.
schwarze, kinder. Ohmart. Ar-
tändig führen können! Schriftl. An-
g. unter E 1904 an die D.J.,
Emden.

Bei meiner Kasse ist die freie Stelle einer
Hausmeisterin
zu befehlen.
Altenstehende Frauen in mittleren Jahren können ihre
Vererbung mündlich während der Kassenstunden vorbringen.
Der Leiter der Allgemeinen Dienstleistungs-
für den Kreis Leer in Leer, Blumenstraße.

Auch das Fahrrad wird genormt

Das Fahrrad erfreut sich nicht nur in Kriegsjahren in weiten Kreisen des deutschen Volkes großer Beliebtheit. Es ist darum kein Wunder, wenn es zahlreiche Patente zur Herstellung dieses einfachen und zugleich Betriebsstoffes entbehrenden Fahrzeuges gibt. Auch die Weiterentwicklung hat auf diesem Sondergebiet niemals abgebrochen. Und der Kauf mündert sich oftmals über die neuen Ideen, die hier immer wieder auftauchen und Verbesserungen mit sich bringen.

Geht aber diese Entwicklung aber auch ihre Schattenfelsen. Während zum Beispiel in der doch viel jüngeren Autoindustrie eine gewisse Normalisierung besteht, fehlt beim Fahrrad die deutsche Eigenartigkeit auch heute noch. Es gibt in Deutschland etwa achtzig verschiedene Marken-Typen, von denen aber jede wieder mehrere Modelle auf den Markt bringt. So kann man sich vorstellen, daß die Liebe der Einzelteile, die ein größeres Fahrradgeschäft führen muß, in die Hundstunde geht. Die Unterschiede sind dabei in vielen Fällen nicht etwa durch technische Notwendigkeiten bedingt, sondern nur durch den Umstand, daß eben bis jetzt noch keine übergeordnete Stelle auf eine Vereinheitlichung gedrungen hat. Ueber die Vorteile festlicher vernünftiger Normung brauchte man eigentlich kaum noch viel zu sagen. Die Vorteile würde dadurch der eine oder andere erlangen, die im Augenblick käuflich sind und auch Vorteile erfordern.

Sicher aber würde nicht nur die Allgemeinheit — und es sind nicht gerade die Begünstigten, die auf dem Stahlroll fahren! — von ihr großen Nutzen haben, sondern auch jeder einzelne Fabrikant und vor allem jeder Fahrradhändler würde auf die Dauer Vorteile und bisser zweifels wertige Energie sparen.

Zuschulenkahn mit Prämierung

Vom Verein zur Förderung und Veredelung der Pferde- und Viehzucht wurde heute eine Zuschulenkahn mit Prämierung in Leer auf dem Marktplatz durchgeführt. Der Kommissar wurden zwanig Zuschütlern vorgeführt, von denen wurden prämiert:

- Von den jüngeren Pferden: 1. Preis Hbbo Igen, Süderpolder, 2. Preis H. Meiser, Westermarsh II, 2. Preis Hermann Kiefen, Süderpolder, 3. Preis Wento Menten, Dorumergröde.

- Von den älteren Pferden: 1. Preis H. Meiser, Westermarsh II, 2. Preis Hermann Kiefen, Dorumergröde, 3. Preis Hbbo Igen, Süderpolder, 3. Preis Fürtel, Gutsverwaltung Gütersburg.

Nach wurde in diesem Jahre aus kriegsbedingten Gründen nicht vorgeführt.

Trauentreffen in Logabirum

Wie im Vorjahre, so hat die Bezirksfachwartin Netta Köning auch in diesem Sommer die Turnerinnen und Sportlerinnen des Kreises Leer zu einem Trauentreffen aufgerufen. Es soll am Sonntag in Logabirum stattfinden und wird die Frauen und Mädel unserer Sportvereine einmal für einen ganzen Tag in froher Geselligkeit zusammenbringen.

Verdunkelungszeit von 21.45 bis 4.45 Uhr zusammenfassen. Die Stunden werden ausgefüllt mit Vereinstänzen in leichtem volkstümlichen Lehungen, Gemacht und fröhlichen Sommerfesten. Da sogar Heuno Warninghoff zur Erheben in Aussicht gestellt hat, dürfte es sich wohl keiner der ländlichen und städtischen Vereine nehmen lassen, möglichst alle Mitglieder zu diesem schönen Treffen zu entsenden.

Amtsgericht Leer

Ein Kaufmann aus Oldenburg hatte auf der Fahrt nach Leer eine Hilfsfahrerin beleidigt und sich geltend gemacht vor dem Amtsgericht zu verantworten. Er tritt jede Beleidigung ab und stellt die Angelegenheit so dar, als ob die Hilfsfahrerin ihn in keiner Weise gekränkt hätte. Die Beleidigung war als Zeugnis erdienen. Sie machte einen durchaus glaubwürdigen und netten Eindruck, so daß keinerlei Grund vorhanden war, ihre Aussage, die sie jedem noch eiblich erbatete, als unwahr anzusehen. Danach hat der Ankläger fraglos die Beleidigung ausgesprochen und die während des Krieges wertvolle Frau in ihrem Dienst behindert. Das Gericht verurteilt den Ankläger zu einer Geldstrafe von 75 Reichsmark, fallsweise je fünf Reichsmark einer Tag Gefängnis. Das Gericht betonte, daß der im Kriegsdienst tätigen Frau ein besonderer Schutz gebühre.

Handeiben gefahren. In den letzten Tagen wurden die Handeiben an den dortigen Kreuzzügen in der Stadt wieder mit einem weichen Anstrich versehen. Da die Hände schon wieder dunkler werden, ist die weiße Farbe ein gutes Hilfsmittel zum Aufhellung. Es ist anzuerkennen, daß die Fährpächter besonders in den ersten Tagen den Anstrich etwas schonen, um die Farbe recht lange wirksam sein zu lassen.

Kinderhände auf Bezugshin II. Schon in den letzten Wochen war es gestattet, die für gearbeitete Kinderhände auf Bezugshin II für letzte Etappen abzugeben, wenn ihre Oberseite Sanderfalten nicht hatten

Alles zum Wohle der Jüngsten

Ein Blick in die NSV-Kindertagesstätten im Norddeegau

Alles, was im Kriege für das Wohl der Kinder aufgebaut wurde, wird später noch weiter entwickelt werden. Die Räume der Kinderärzten hat ein starkes Ziel: Von fröhlicher Kindheit an soll der Deutsche es lernen, in Kameradschaft eine Kräfte zu üben. Der Geist der Gemeinschaft wird auch schon im Kindergarten auf eine dem kindlichen Alter angemessene Weise gepflegt. Die einseitige Erziehung der deutschen Jugend nimmt hier — auch nach dem Kriege — ihren Anfang. Die Wärtinnen sind nicht nur bei den Kindern zu verorten, die mit großer Begeisterung in ihr Tagesheim gehen. Auch in den Familien, aus denen die Kleinen kommen, machen sie mehr und mehr Wirkungen bemerkbar. Die Aufgabe der Kinderärztinnen besteht ja nicht nur darin, daß sie für ihre Pflegebefohlenen sorgen, mit ihnen spielen und lingen. Sie halten mit den Müttern Verbindung, pflegen auch mit ihnen eine sehr enge Kameradschaft. Es kommt hinzu, daß die Ausstattung der Heime den Sausraus eine Reihe gewonnener Anregungen gibt.

In Donabrid, Bremen, Emden, Weener, Papenburg, Schöningsdorf, Oldenburg usw. besteht der Norddeegau Weener ein zum Beispiel vordrücklich ausgestattete Kindertagesstätten.

Große, helle Räume sind es, in denen die Kinder spielen und essen und auch ihre Schularbeiten machen können. Man hat das Gefühl, daß die Kinder hier in Sonne förmlich gebadet werden. Die Ausstattung ist in heller Farbe gehalten. Formschöne Möbel, handgearbeitete Vasen, handtümlicher kunstgewerblicher Schmuck an den Wänden. Im oberen Stockwerk befindet sich die Kegelbahn. Daneben sind Zimmer an Zimmer die Wohnräume für die Betreuungskräfte. Mit einfachen Mitteln sind vorbildlich schöne Räume geschaffen worden. Es ist jede Überarbeitung vermieden. Nichts deutet auf Seinerarbeit im Sinne der Konvention.

Im ganzen Norddeegau Weener Ems ist man in der Einrichtung dieser Kindertagesstätten nach einem einheitlichen Grundriss vorgegangen.

Das bedeutet nun nicht, daß die Häuser alle gleichartig errichtet worden sind. Ganz im Gegenteil, ist der Geist jeder Kindertagesstätte schon in der Bauart des Hauses dem Charakter der Landschaft angepaßt. Man baut in der Marsch anders als in der Geest oder im Moor. — Eines ist allen Kindertagesstätten gemeinsam: der Geist fröhlicher Kameradschaft und geubten Lebenswillens, der auch die kleine Gemeinschaft der Mitarbeiterinnen befeelt.

Alle Kindertagesstätten sind voll ausgestattet, ja, es müssen manche Anordnungen zurückgewiesen werden, da die Zahl der verfügbaren Plätze dem großen Bedarf nicht nachkommen kann. Viel Mühe und Geduld ist notwendig im Umgang mit den Kleinen und Kleinsten; es kommen auch Krabbelkinder, für deren Erziehung zur Sauberkeit dabei noch nicht das Letzte getan werden konnte. Ein großes Kindertagesheim hat außerdem täglich einen großen Kleinkindergarten, in dem die Kleinen zu beschäftigen werden müssen. Von all diesen „Nebenarbeiten“ sprechen die Kindertagesstätten nicht, wenn sie das Heim zeigen. Man erzählt es am Munde, was ihnen an häuslicher Arbeit zufällt. „Nebenbei“, das ist es leicht gesagt. Jede Hausfrau hat einen Begriff davon, was diese Nebenleistungen wert sind. Es ist sehr erfreulich, daß ausgezeichnete Familien von sich aus bereit sind, zu den sehr niedrigen Kosten der Kindertagesheime einen erheblichen Beitrag zu leisten. Auch dann sind die Beiträge noch so gering, daß man sich kaum fragt, wie es möglich ist, einen kulturell so hochstehenden Apparat aufrechtzuerhalten.

Man kann fast sich jeder, der einmal mit einem Kindertagesheim in nähere Fühlung gekommen ist, mit innerer Freude, daß er hier einen greifbaren Beweis vor sich hat für etwas, das die Volksgemeinschaft in freier Initiative hervorbringen konnte. Die NSV-Volkswohlfahrt hat diese Stätten errichtet. Besetzt hat sie das ganze Volk, das in immer wachsender Opferbereitschaft Großen für Großen zusammenbringt, um auch diese segensreichen Einrichtungen schaffen zu helfen.

Mit Feldpostmardern wird nicht gefackelt

Für 2,50 Reichsmark fünf Jahre ins Zuchthaus

Obwohl die Strafen für die Vererbung von Feldpostpäckchen äußerst streng sind, gibt es immer noch Menschen, die sich an Sendungen vergreifen, die Soldaten in die Heimat oder Angehörige an ihre Soldaten schicken. Der Wert der erbeuteten Gegenstände steht dabei in gar keinem Verhältnis zu dem, was diese Menschen aufs Spiel setzen. Der 59 Jahre alte Paul Behnd aus Berlin 5 war als Postfacharbeiter bei der Postdienststelle in Berlin beschäftigt. Er hatte den Entschluß gefaßt, Feldpostbriefe, in denen er Verleumdungen vermutete, gewaltsam zu öffnen und zu zerbrechen. Er geriet auch tatsächlich zwanzig Feldpostbriefe. In drei Briefen fand er zusammen einen zweiwöchentlichen und zweimal sechs Jagarteen. Der Postfacharbeiter erregte ihn sehr bald auf frischer Tat. Das Berliner Sondergericht gab ihm Gelegenheit, fünf Jahre im Zuchthaus über seine ungläubliche Handlung nachzudenken.

oder Leistungen oder Verfeinerungen großen Ausmaßes aufweisen. Neuerdings dürfen auch leichte Kinderhandbücher und biegsam gearbeitete Kinderriefel bis Größe 28 auf Bezugshin II abgegeben werden, und zwar auch dann, wenn dieser den Vermerk „mit Holzfalten“ trägt. Voraussetzung dabei ist, daß der Schulbücher passende Größen in Schulen mit Holzschläger oder andere Schuhe, die auf Bezugshin II verkauft werden können, nicht vorrätig hat.

Nur wirkliches Reisegepäck darf noch abgegeben werden. Nach einer im Reichsgeleitblatt veröffentlichten Verordnung der Eisenbahn-Betriebsämter werden vom 15. Juli 1941 ab nur noch solche Gegenstände zur Beförderung als Reisegepäck angenommen, die für den Gebrauch des Reisenden bestimmt sind. Diese Verordnung war notwendig, weil in zunehmendem Maße umfangreiche Warenbestände als Gepäck aufgegeben wurden. Die bei dem zur Zeit verminderten Vademum eine ordnungsmäßige Beförderung des wirkliches Reisegepäckes unmöglich machte. Es ist auch notwendig, bei der an sich ungelassenen Verpackung des Reisegepäckes in Kisten oder dergleichen eine Gewichtsbeschränkung auf fünfzig Kilogramm je Stück vorzusehen, weil schwere Stücke zu unhandlich für die Verpackung sind und daher die Umschlag- und Inanspruchnahmen bilden.

Reisehelfer und Verbandsausbildung. Wann ein Kind oder ein Angehöriger von Feuerpflichtigen die Berufsausbildung wegen Pflichterfüllung zur Wehrmacht nicht fortsetzen kann, so kann die Kindererziehung auch dann geändert werden, wenn das 25. Lebensjahr bei Fortsetzung der Berufsausbildung überschritten ist. Wie die Deutsche Steuerleitung mittel, ist die Altersgrenze von 25 Jahren um die Zeit zu verlagern, während der das Kind oder der Angehörige der Wehrmacht angehöret hat, mindestens jedoch um sechs volle Kalendermonate.

24-Uhr-Polizeistunde in Erholungsorten. Der Reichsführer 44 und Chef der Deutschen Polizei Himmler erließ in einem Rundbrief, den Beginn der Polizeistunde in

Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Bei dem Zweipostamt Sommerfeld wurde der 40jährige Postfacharbeiter Friedrich Linder beschuldigt, das wiederholte Verbrechen von Feldpostpäckchen machte eine Überwachung erforderlich, die ergab, daß Linder in zwei Fällen überführt werden konnte, Feldpostpäckchen beschloß zu haben. Die Quittung: drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust.

Als ein Postfacharbeiter namens Hans Schulte aus Potsdam vor ihm stand vor dem Sondergericht. Er hatte von Mitte August bis Ende September mehrere Päckchen, darunter auch Feldpostpäckchen, entwendet. Was er darin fand, nämlich Kuchen, Bonbons, Schokolade, Konfekt, Strümpfe usw. verkaufte er zum größten Teil, um in Alkohol und Karten zu verfallen. Er erhielt fünf Jahre Zuchthaus und überdies Reichsmark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust.

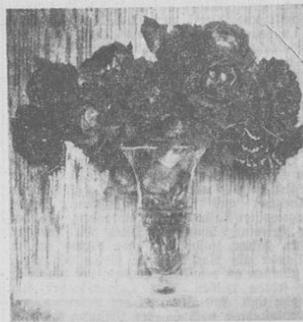
Ruhe- und Erholungsarten auf nicht später als 24 Uhr fortzusetzen. Auch für inoffizielle Nachhilflokale sind Ausnahmen von dieser Regelung nicht zugelassen. Die mit der örtlichen Überwachung beauftragten Volksgenossen sind zum strengen Wollau der Vorschriften über die Polizeistunde namentlich gegenüber Gaststätten anzuweisen.

NSV-Mädel in Munitionsarbeiten. Wie im letzten Jahre meldete sich auch in diesem Sommermonat eine größere Anzahl NSV-Mütterinnen und Mädel zum Einsatz in der Munitionsfabrik. Der deutschen Frau, die sich im Kriege in selbstverständlicher Pflichterfüllung an den freigeordneten Arbeitsplatz des Mannes stellte, gibt in erster Linie der Weiblichkeit die Ehre des deutschen Mädels. Durch vier vierzehntägige Einläufe, die von Obergau Norddege durchgeführt werden, wird rund 250 in Munitionsentlasten beschäftigten Frauen ein zusätzlicher Urlaub von acht Tagen ermöglicht.

Deutsche Reichspost und Winterhilfswerk. In einem Erlass spricht der Reichspostminister allen Volkshörnern, Angestellten und einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern seinen Dank für den vorbildlichen Eifer bei den Sammlungen für das Winterhilfswerk 1940/41 aus. Als recht erfreuliches Ergebnis dieser Sammlungen durch die an den Posthäusern aufgestellten Sammelbüchsen und durch Spendenhefte, die an die Posthäuse in den Postämtern ausgeben wurden, konnte dem NSV ein Betrag von rund 592.000 Reichsmark zugeführt werden.

Vademum. Otto Voelkoffs letzter Ganga. Vor letzten Ruhe befaßt wurde hier Bauer und Ortsbauernführer Otto Voelkoff. Allzeit hilfsbereit stand er im besten Mannesalter aus dem Leben Gerufen allen Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat insbesondere auch sehr während des Krieges helfend zur Seite. Auch als Ortsbauernführer suchte der Entschieden den Befehl der Gemeindeglieder nach Kräften zu vertreten. Die große Beliebtheit und Verdienste, der sich der zu früh Dahingegangene allgemein erzielte, gelangte durch die rege Beteiligung an der Beerdigung

Noch sind die Tage der Noien ...



Entnahme: Carjers

Des Sommers köstliches Geschenk, die Noie. In die Königin aller Blumen im Rosenbeet verdrängt, feiert der Mensch seinen Geburtstag, man bringt Rosen der Braut an ihrem Hochzeitstage, aber sie lieben Angehörigen und Freunden. Schon die alten Römer werten die Noie, und die Geschichte berichtet von ihren unverwundlichen Rosenheilen. Aber eine solche Mannigfaltigkeit der Arten, eine solche märchenhafte Farbenpracht, konnte man im Altertum noch nicht. Von der einfachen Hundrose zur kostbarsten Hochschönheit hat die Kunst des Gärtners Tausende von Arten in vielen Farbenstellungen geschaffen. Wie wunderbar ist der Anblick eines gepflegten Rosen Gartens! Die Kleinsten und die Schlingrose an Klaubengängen und Mauern und die weißen, gelben und roten Büsch- und Hochstammrosen blühen dort in überreicher Fülle und erfreuen jeden Besucher.

genügen zum Ausbruch. Auch die verschiedenen Gliederungen, denen Hochstamm als Mittelglied angehöret, geben ihrem Kameraden unter Vorantritt einer Musiktruppe das letzte Geleit.

Bademoor. Vorläufig heider Maßnahmen in der beim Bedienen der Mähmaschine zog sich ein bei einem Bauern Beschäftigter derartig schwere Verletzungen an den Fingern der rechten Hand zu, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Collinghorst. Rege Torfnachfrage. Die Trocknung des Torfes schreitet in der letzten Zeit sehr voran. Insbesondere kann es ein Brennholz von vorzüglicher Güte gewonnen werden. Der Torf ist von jeher hier im Ober-Lothringland ein sehr beliebter Brennstoff, so daß die Nachfrage nach demselben alljährlich eine besonders rege ist.

Collinghorst. Ruh vom Blick erschlagen. Vom Blick erschlagen wurden hier auf der Weide eine Kuh und in Schattengrün ein Kind.

Jehonoe. Neuer Geselle. Seiner Lehrling Wido Engberts bestand in Bremen die Gesellenprüfung mit der Note Gut.

Kiehlun. Mit der Leiter ausgerutscht. Beim Ausräumen rutschte Bauer Jütting mit der Leiter aus und stürzte zu Boden. Dabei zog er sich so schwere Fußverletzungen zu, daß eine Heilbehandlung ins Krankenhaus notwendig wurde.

Weener

Jemung. Gutes Sammelergebnis. Die vierte Sausammlung für das deutsche Rote Kreuz am 13. Juli erbrachte den Betrag von 739,20 Reichsmark.

Papenburg

Aus der Frauenhilfe. Ein schöner Abend befolgt den Singabend der Frauenhilfe, an dem die Beauftragte für Müttererholung, Parteigenossin Berg, hier abhielt. Viele der zahlreichen Teilnehmerinnen verpflichteten sich, auch den in Kürze stattfindenden Völkergang mitzumachen. den Parteigenossin Schalk helfen wird.

Lebensmittelkartenausgabe. Die neuen Lebensmittelkarten werden am Sonntag in den bekannten Ausgabestellen verteilt. Am Montag ist das Lebensmittelamt geschlossen.

Wahendort. Vom Ernährungsamt. Es wird darauf hingewiesen, daß kein Lebensmittelhändler beauftragt ist, auf neue Lebensmittelkarten Vorführkassettierungen vorzunehmen. Käufer und Verkäufer machen sich demfalls strafbar.

Wahel. Wehrmachtskonzert. Das hier im Aussehen Saale statt besuchte Wehrmachtskonzert fand großen Anklang. Die vielseitigen Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Wahel. Schadenfeuer. Im benachbarten Welle geriet ein größerer Haufen Heu in Brand, durch den die Füllung des Bauern K. in große Gefahr kam. Einwo fünf hauber Feuer verbrannten. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.



Älter-Jugend, Gefährlich 28. Seit Sonntag ab 9 Uhr Schienen auf dem Schienenfeld in Schwerin für die Aufnahme 1923 und 1924.

ADOX für Schützengarnen
Fotofilm

Unser Sportdienst

Deutsche Leichtathletikmeisterchaften

Reichssportführer von Eschammer und D. H. hat den Deutschen Leichtathletik-Meisterchaften, die am Wochenende im Olympiastadion entfallen werden, nachfolgende Geleitworte gewidmet:

„Zum zweiten Male im Kriege tritt die deutsche Leichtathletik mit ihrer deutschen Meisterhaftigkeit und damit mit ihrer Demonstration der unangeborenen deutschen Kraft vor die Weltöffentlichkeit. Zeit und Wert der Leistung sind auch in diesem Jahre einer deutschen Meisterhaftigkeit durchaus würdig. Die Leistungen werden, darauf vertraue ich, gerade durch das Bewußtsein aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen, daß sie im Kriege starten, wachener sein.“

Stehen doch die zweiten Kriegsmeisterchaften der Leichtathletik unter dem Einbruch des Opfers, das auch die Spitzengasse der deutschen Leichtathletik im Vaterlande gebracht hat. So weiß es mit Bestimmtheit, daß für alle Teilnehmer und für alle Zuschauer dieser Kriegsmeisterchaften die Kameraden, die bei dem Befreiungskampf im Osten den Tod gefunden haben, unsichtbar, aber darum um so wirksamer als Vorbilder im Geiste teilhaben, am stärksten an den Wettkämpfen, bei denen sie nun kampflos teilnehmen. Der Sportler der Weltfalten und das Streben der Lebenden im Olympiastadion nach höchster Leistung wird es dem Volk immer bewußter werden lassen, daß alle unsere Arbeit dem Vaterlande gilt.“

Schalle 04 in Braunschweig

Schon am kommenden Sonntag gibt der FC Schalle 04 innerhalb von vierzehn Tagen die zweite Vorstellung in Nierbach. Die Knappen sind an diesem Tage Gäste der Braunschweiger Eintracht, die im Spiel gegen Schalle aber bessere Leistungen zeigen muß als im Pokalspiel gegen Hannover 96.

Karamanoff Bulgariens Sportführer

Zum Leiter der Abteilung für Sportliche Erziehung im bulgarischen Reichsinstitut für Kultur, Wissenschaft und Sport ernannt, Karamanoff, der den größten Teil seiner Studien auf deutschen Universitäten genoss, hat die Aufgabe erhalten, den bulgarischen Sport kräftiger zu gestalten und wird sich dabei zweifellos auch deutsche Methoden bedienen. Er wird sein besonderes Augenmerk auf die sportliche Ausbildung der Jugend richten, wozu bereits die besten Grundlagen vorhanden sind.

Kurz - aber wichtig!

Vor ihrem Kampf gegen die Wiener Luftwaffenmannschaft am 30. Juli hat die Pariser Soldatenelf einen Gegner von gutem Ruf besiegt. Am Pariser Prinzenparkstadion stellte sich zum ersten Male die bisher noch unangelegene Mannschaft „Rote Erde“ vor, die sich aus Spielern des höchsten Westfalens zusammensetzt. Die Pariser mit ihren überlegenden Kräften, wie Dranes im Tor, Strelitz in der Kaufverriehe, den Stürmern Lap (Sommer 96) und Raffenberg (Fortuna), konnten den hartnäckigen Widerstand der Gäste mit 4:1 (2:0) brechen. Lap schloß zwei Tore, je einen Treffer Raffenberg und Schneider.

Nach dem Wiener Luftwaffen-ES und dem Dresdener ES hat nun der ES 96 Hannover eine Einladung zu einem Pokalspiel in Paris erhalten. Die Niederlagen sollen am 10. oder 17. August an der Seine gegen die Pariser Soldatenelf antreten.

Schweden und Ungarn treffen in den nächsten Wochen in Göteborg in zwei Vändertämpfen in der Leichtathletik und im Schwimmen zusammen. Die Leichtathletik findet die Begegnung am 17. und 18. Juli in der südwestlichen Stadt, während die Schwimmer ihren Länderkampf am 26. und 27. Juli verlegt und als neuen Zeitpunkt den 24. und 25. August vereinbart haben.

Edmund Conen (Stuttgarter Riders), der bekannte Mittelstürmer der Nationalmannschaft, scheint nun nach seiner Verletzung die alte Form wieder zu finden. In dem von seiner Mannschaft mit 17:0 gewonnenen Pokalspiel gegen den VfB. Krieglungen konnte Conen sich als erfolgreicher Angriffsführer und fünfmaliger Torhüter auszeichnen.

Bei den Kämpfen im Osten stand der bekannte Handballspieler Erik Laqua den Feldnoten. Laqua wirkte wiederholt mit gutem Erfolg in der deutschen Nationalelf.

Am das „Braune Band“

Für die beiden größten Rennen der Münchener Woche, „Das Braune Band von Deutschland“ und den „Deutschen Alpenpreis“, war am Dienstag Streiktag. Am 28. August, dem zweiten deutschen 1000-Meter-Rennen über 2400 Meter, sind noch 28 Pferde startberechtigt. Allerdings liegen die Erläuterungen aus Rom über die von Italien gemeldeten Bewerber noch nicht vor. Unter den Dreijährigen vertritt Drator, der zweite aus dem Deutschland-Breis, die beste Klasse, nachdem der Sieger Maganz nicht gegen und Kuznetsov sich inzwischen eine Supremelung zugesprochen hat, die ihn zu einer unheimlichen Baue zwingt. Weiterhin sind Grünpfeil und Werber, von den älteren Pferden Gewerte, Sonnenorden sowie die guten Franzosen der Münchener Ställe, Treier, Transporter und Pirif, zu nennen. Aus Italien werden der Vierjährige Gagalto, der in diesem Jahre schon Bellini schlug, und die gleichaltrige Michela erwartet.

Am Alpenpreis, dem mit 50.000 Mark wertvollsten deutschen Jagdrennen über 7000 Meter, sind noch sechzehn Pferde startberechtigt. Leider sind unter anderem auch Stromer und der Halbblutblinder Götter, die Preis am Sonntag, 20. Juli, in München-Riem anstehende Entscheidung können Siffert, Kostich, Vance, Little Tomma, Melnyk und Manjura als aussichtsreiche Bewerber betrachten.

Orgelspiel am Wochentag

Erzählung von Hermann Linden

Am Morgen nach dem Konzert sitzt, in gewohnter Einigkeit, Johannes Möller auf einer Rheinterrasse und frühstückt. Eine unerwartete Drahtnachricht hat die Respektlosigkeit durchbrochen. Möller hat er, der Klaffende, einige unruhigere Tage zu erwarten, nämlich, einem Einfall, sojend, in der gleichen Stunde ab, dem Weiterlauf, zu dem gewählten Ziel ist ein Dorf, das entzündend liegt. Schlichte trönt es einen breiten, niedrigen Berg, den die dichter Wald abheimisssoll-blauartig verdundelt. Wer das Dorf betritt, kommt aufwärtssteigend durch Wald, wer es verläßt, kommt abwärtssteigend durch Wald. Beim Kommen wie beim Verlassen grüßt den Wanderer der Ruf des Verborgenen, aber zuverlässigen Kundat. Auf dem Hochland steht das Dorf mit seinen achtundachtzig Häusern, die mit Ausnahme der amlichen Gebäude, und der drei Giebelhäusern, alles andere, Moosdächer haben. Kreisweise ragt der hohe Turm der Pfarrkirche über das weilige Land, das unzählige Getreidefelder mit einem gelben Leuchten erfüllen.

Johannes Möller ist vor der Kirche angelangt. Er durchschreitet den Garten der Toten, betritt das hüble Haus Gottes, erklimmt die gewundene Treppe, erreicht die Galerie, lehnt sich vor die Orgel, Haupt sie mit dem Mesianismus vertraut, auf und beginnt, langsam zu näst, wie unwillkürlich oder zeitret, auf dem edlen Instrument zu spielen.

Die Orgel war die Erlösung gewesen, die den Johannes Möller auf der Rheinterrasse in Köln mit Heimwehgewalt überfallen hatte.

In diesem waldigen Gebirgslandort war Johannes Möller geboren worden. Auf dieser Orgel, dem stillen Haus Gottes, mit geläutertem Klang und schlichten Schmuck, lebte die große Virtuose, der Wagner des Pflanzes, wer die himmlische Macht der Musik taumeln zu lernen. Der einzige Sohn eines frühverstorbenen Gärtners-Ehepaars, Marienbade seit dem ersten Jahr - Johannes Möller, dessen Name, nunmehr mit Völkernbüchern auf den Vorkursen der Großstädte erschienen, den Musikfreunden die Gemäde großartiger Genüße bedeutet - war seit zwölf Jahren nicht mehr in seinem Geburtsort gewesen.

Nun sitzt Johannes Möller an der Heimgartenorgel und spielt. Johannes Möller spielt, was er damals gespielt hatte, vor jenen vielen Jahren, das was einer Kirche und einer Orgel gemäß ist. Nichts von den Feuerfäden weiß er, nicht die schäneren, jene Kommander von Bass und Fagel spielt er, welche unmittelbar, gerade was sich an die himmlische Macht der Menschenseele wenden.

Pfarrer und Kaplan sind bereit, nach Vimbura. Die Haushälterin, einziger Anlaße des Pfarrbaues, hat die ersten Töne mit Schreden vernommen. Sie reut den Quernagel, der Pfarrhaus und Kirche verbindet, entlang, bis der Pfarrer, der Kirche, die Halle, kürzt hinüber zu Peter Nidels Haus. Da aber Peter Nidel nicht nur Küster und Organist, sondern auch Bauer ist, und als Bauer am meisten zu tun hat, ist er immer eher auf seinen Feldern als in Haus oder Kirche zu finden.

Interdes wächst das Orgelspiel zu Alarm.

Die Bauern treten aus den Häusern und Ställen, gebüde Gestalten auf den Feldern richten sich auf und starren lausend zum Dorf. Es ist etwas Leuchtend, die Halle, kürzt hinüber zu Peter Nidels Haus, dort, wo sich die Töne verlieren, erschließen, ruft es einer dem anderen zu: die Orgel - die Orgel - am Wochentag - nachmittags vier Uhr - was mag es bedeuten?! Und die meisten der Bauern und Bäuerinnen lassen die Arbeit ruhen, greifen die Gehäute, eilen hinüber zum Dorf. Der Kirchturm ist zu klein für die Lebenden. Auf der Straße drängt sich die Menge. Diejenigen, aber, die im Kircheninnern Platz fanden, benehmen sich sonderbar, unbegrifflich. Still stehen sie, starren und lauschen. Niemand von ihnen kommt auf den Gedanken, die Treppe hinaufzugehen, dem Fremden auf die Orgel zu klopfen und rauhen Tones zu fragen: He, was soll das? Was macht du da? Was kommt dir dazu, dich an unsere Orgel zu legen und zu spielen? Wer gab dir das Recht?

Huldigung an Freiligrath / Von Albrecht Janssen

Herrn Ferdinand Freiligrath aus Lippe-Deimold, schon als junger Mensch der „Knechtstube eines Kaufmannsleides“ entronnen, hat, wie kaum ein anderer Vortier vor ihm, eine ganze Generation von Dichtern, beeinflusst. Als jene Löwen- und Wäldertlieder, seine bunt schillernden erotischen Verse erschienen, war er in kürzester Zeit der gefeiert und umwärmte Dichter Deutschlands und ist auch heute noch nicht ganz vergessen.

Wohl hatte der Dichter schon den Hamburger Hafen geschaud, aber die Planken eines großen Seeschiffes waren ihm noch eine unbekante Welt. Als er nun eines Tages mit einem Freund nach Amsterdum kam, lag er im Hafen, wo sich Mast an Mast zum Himmel reichte, auch einen großen holländischen Dreimaster.

Sofort reute sich in dem Dichter die Sehnsucht, ein solches Schiff eingehend zu besichtigen. Der wachhabende Steuermann, der deutschen Sprache mächtig, erteilte nicht nur die Erlaubnis zur Besichtigung, sondern erbot sich auch noch zum Führer. Bei dieser Gelegenheit erzählte der Steuermann, daß sie morgen nach China gehen würden. Der Kapitän habe den Reder mit seinen Damen zu Besuch, und darum könne er ihm leider nicht dessen Räume zeigen.

Wie sie nun aber hinter dem Mast stand, öfnet sich die Kapitänskajüte, und der Herrscher des Schiffes tritt heraus.

„Na, Besuch, Steuermann?“

„Ja, die beiden deutschen Herren wollen gern das Schiff sehen.“

Da macht der holländische Kapitän eine wehmännliche Verbeugung, zeigt auf die offene

Kajüte eine halbe Stunde schon spielt Johannes Möller. Der lauschenden Menge kommt es vor, als sei die Orgel gar nicht mehr ihre Orgel. So wunderbar, wie sie jetzt tönt, am Abend, heute, wie noch an den höchsten Festtagen. Die Bauern wissen zwar nicht, daß dieser Fremde, von dem sie nur den Rücken sehen können, in ihrem eigenen Dorf geboren wurde, sie würden auch nicht wissen, wer Johannes Möller in der großen Welt ist, aber sie spüren, daß der Fremde, der dort oben spielt, ein Meister ist, ein Auserwählter. Dieses Gefühl hält sie vor jeder feindlichen Aktion zurück.

Peter Nidel, den der Alarm endlich erreichte, erhebt. Von neuem können die Bauern, der Küster und Organist, also eigentlicher Herr des Anwesens und in Abwesenheit der beiden Geistlichen einzige Amtsperson im Kirchengebäude, freigegeben, die Emporentreppe hinauf, tritt wohl energisch auf den Fremden zu und sieht ihm scharf ins Gesicht. Aber siehe, auch er, der Küster, der Mann mit der Amtsgewalt, keineswegs der Mutige, der dem Fremden hart auf'schultert und hinter Kopf und Nacken am Kirchenportal angelangten Gendarmen winkt.

„Johannes“ - sagt der Küster - „du bist also doch einmal heimgekommen!“

Als Johannes Möller diese Stimme hinter sich hört, die immer noch seinen merkwürdigen Klang hat, wie ein Fieber, dreht er sich zum Finger verlassen die Treppe, so daß die himmlischen Silberperlen zum Schweigen kommen, und nun sieht die unten starrende Menge, daß er nicht über die Treppe hinauf, sondern auf'schultert flücht. Auf die Schultern Peter Nidels, allerdings in einer ganz andern Art, in eine herzlichen, vertrauten, lebenswichtigen Art.

„Ja“ - sagt der Pianist, die Orgelstatur jagte aufspringend - „komm, lieber Peter Nidel, laß uns gehen!“

Die zwei Männer steigen die Treppe hinauf, gehen Arm in Arm durch die schweigende Menge, die sich aber immer noch flüchtend zu zerstreuen beginnt, hinüber zum Goldenen Tisch. Gleich dunkel gelber Rheinwein in gefüllten Gläsern.

„Aber ich habe dich nicht vergessen, lieber Peter Nidel!“ - sagt Johannes Möller und trinkt dem ersten Musiklehrer seiner Laufbahn zu.

„Ich weiß!“ - erwidert der Küster, „immer kam etwas von dir, Zeitungen, Postkarten, Geschenke. Es hat mich immer getreut. Aber ich wartete auf dich. Ich weiß, daß die Welt groß ist, und ich las in den Zeitungen, wie groß du geworden bist. Nun bist du also doch einmal gekommen. Ich danke dir.“

Johannes Möller drückt dem alten Mann die Hand. Sie sitzen und trinken ein Bier aus dem steinernen überdachten Nach. Der weitgeräuschle Pianist erzählt, der Organist lächelt. Auf dem Holztisch häufen sich leere Gläser. Der Wirt, miteingeladen, atemlos, trinkt freudig und fleißig mit, Geschäften, wie sie doch die Welt ist, wie ein, werden in der Wirtstube noch nie gehört worden.

Am Nachmittag des nächsten Tages verlassen Peter Nidel und Johannes Möller gemeinsam das Dorf. Sie gehen langsam durchs grüne Hellbunzel dufender Tannenwaldgänge, dann ein Stück weithinländernde Landstränge entlang und sind nach einer halben Stunde im Nachbarort, der Bahnhof und Kurhotel hat. Im Hof steht ein großer, alter Fagel. Eine Stunde hat er verripochen - vorzuspielen, und er spielt, der Johannes Möller, der Wagner des Pflanzes, als läge er nicht allein mit einem alten Manne in einem einlunen Hoteljale eines abgelegenen Waldlandortes - er spielt, als wolle er mit seiner Musik die Götter anrufen, die er nicht anruft, wie Orpheus einst, Peter Nidel, der Organist, hat da wie versteinert, eine Skulptur - Andacht.

Und dann legen sich die beiden, jeder begrifflich, von der Begegnung, Lebemuhl. Ein Künstler hatte die Heimat und die Heimat ihren berühmtesten Sohn wiedergesehen.

Kajüte: „Bitte, meine Herren, seien Sie für einen Augenblick meine Gäste.“

„Wie?“ fragt der Kapitän.

„Das hier ist der Dichter jener Pieder, mein Freund Ferdinand Freiligrath.“

„W-a-s? Das sind Sie?“

Der Dichter nickt. Da stürzt der Kapitän hinaus, ruft etwas. Die Bootsmannschaft schritt über Deck. Dann kommt er heftig atmend zurück.

„Welche Ehre, den von mir so hoch verehrten Dichter an Bord zu haben. Meine Herrschaften, lassen Sie uns wieder Platz nehmen. Koch, Champagner her! Das ist ein gutes Omen für die Reise.“

Als der perlt der Wein in den schäumenden Gläsern, und ein Hoch für den Dichter ist losgerückt auf Deck zu vernehmen. Freiligrath ist hochgerührt und umarmt den Kapitän.

Als er gehen will, hält ihn dieser noch einen Augenblick zurück, kürzt wieder nach draußen und schreit auf holländisch einen Befehl durchs Sprachrohr.

Als der Dichter nach draußen kommt, sieht er zu seinem Erstaunen, daß das Schiff über die Toppfen gefahren hat und die Masten liegen in Karabeklung an'schlepp, als wenn ein Admiral vor Bord geht.

Stumm schüttelt der Dichter dem Kapitän die Hand und geht stolz wie ein König an Land.



Münchener Hof, Victoria Nelson (Seite 2)

Beethoven - Anekdoten

Gesammelt von Eduard Frank

Beethoven, dessen im 1800 beginnendes Gehörden bald zur Taubheit führte, erlitt von dritter Seite, daß ein, sehr von sich eingonommener Komponist über ihn gemeldet habe, er, Beethoven, hätte es ja gut, denn er könne keine eigene Musik nicht hören. Beethoven, dem bekannt war, daß der Spötter keine Einfälle meist den Worten anderer entlehnte, lagte diesem barthaft unverschämten, „Sie sind noch nicht zu beherrern, lieber Freund. Sie haben überhaupt noch nie Ihre eigene Musik gehört!“

Ein Musikkritiker fragte Beethoven einmal, warum er denn eigentlich immer so schwere Musik schreibe und nicht auch einmal etwas Leichtes, „Beethoven“, antwortete er, „glaube ich bin halt wie ein Rutschierpferd“, nach der Komposition drumma zur Antwort, „das laßt auch nicht zum übermütigen Springen und zum leichtfertigen Galoppieren.“

„Aber Herr Komponist, wie können Sie sich mit einem Pferd vergleichen?“ tadelte der Kritiker.

„Sollen ja auch Fragen wie ein Fiel!“ lautete die Antwort.

Als Beethoven wieder einmal bei der musikalischen Wiener Adelsfamilie Erdödy, die ihn sehr förderte, zu einem Festessen eingeladen war, legte er plötzlich beim Braten Gabel und Messer beiseite und ein Blatt Papier aus seiner Brusttasche und begann darauf zu schreiben. Alle Anwesenden verharren in andächtigem Schweigen, um den Komponisten, der schon öfter auf die Weise plöndliche Einfälle zu Papier gebracht hatte, nicht in seinem Sinne zu hören. Als Beethoven seine Aufzeichnungen beendet hatte, sah er, daß er sich nicht um die neue Komposition, die Sie hören angeregt hat, haben, nicht vorzulesen, lieber Meister?“

„Neue Komposition?“ tat Beethoven ganz erstaunt. „Sie irren, Madam, ich habe mir nur aufgeschrieben, welche Wästelstücke ich heute meiner Walsfrau mitgegeben habe.“

„Nidels!“ blieb Beethovens einzige Oper, die er übrigens selbst als eine Schredensoper bezeichnet, weil sie eine aufwühlende, rein auf Nervenwirkung abzielende Handlung und eine schlagkräftige, theatralisch gehaltene Musik aufweist. Ein Jahr vor seinem Ableben schrieb er nur noch eine letztendliche Dame für mich, der Welt doch noch ein oder zwei Opern schenken. Beethoven antwortete für in demn letzten Sinne: „Ich habe eine Oper geschrieben, Sie einem Kinde das Leben gegeben. Der Welt mehr zu schenken, sind wir beide nicht mehr jung genug.“ Er ergebener Ludwig van Beethoven.“

Kleinigkeiten

Am einen Hof wurde einmal in Gegenwart der regierenden Königin über die Frauen gesprochen. Ein Hofmann verteilte sich zu der Behauptung, es gäbe auf der ganzen Welt drei wirklich eide Frauen.

Sofort bestanden die Herrscherin und mit ihr ihre vielen Hofdamen zu fragen, wer nach seiner Ansicht diese drei bemerkenswerten Frauen seien. Der Hofmann wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus. Schließlich aber sagte er:

„Die erste dieser Damen hieß Cure Majestät!“

„Und die zweite?“

„Die zweite ist meine Frau!“

„Und wer ist die dritte?“ begehrte man zu wissen.

„Ihren Namen nenne ich nicht; es ist eine der drei anwesenden Damen des Hofes!“ sagte der kluge Hofmann.

Neue Bücher

Münchener Lebehoben, Nr. 24 bis 48, Verlag Carl Gerber, München.

Diese kleinen, in Farbe, Schrift und Anordnung reizvoll aufgemachten und mit Zeichnungen und Bildwiedergaben geschmückten Hefchen haben sich schon viele Freunde erworben. Der billige Preis - 20 Pf. je Hefchen, zwölf verschiedene Hefchen in Geselktskassette 2,40 M. - legt auch schon für ihre große Verbreitung. Dabei enthalten sie wahre Perlen aus dem deutschen Schrifttum. Da wird nicht Seichtes und Oberflächliches geboten, sondern sie bergen eine Fülle von Gaben in köstlicher Abwechslung, von denen der Leser Gewinn hat, ob es nun Heiteres oder Entsetzliches aus älterer und neuerer Zeit ist. In diese großen Dichter und Denker sprechen wir uns, das tollste Märchen vom Weltlauf zwischen Sautenegel und Salen löst unser Kopf, neuere Dichter, wie Georg Büchner, Hans Friedrich Wendt, Waldemar Bonsels und Karl Curjener, sind mit lebendigen Erzählungen zu vertreten, und noch manches andere, das wir dem Leser Wissen und Unterhaltung.

Johann Friedrich D. I. K. S.